

General Anzeiger



Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Vier Freibeilagen: Täglich: Unterhaltungs-Blatt „Peter Hansen“ — wöchentlich: „Der Landwirt“, —
„Der Bauer“, und die „Wasser- und Wasserwerke“. **Geschäftsstelle:** Mauritiusstraße 8. **Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt**
Emil Sommer in Wiesbaden.

Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Ausgabe bis 1 Uhr nachmittags, für die 2. Sonntags-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Im Interesse einer geordneten Auslieferung der Anzeigen wird
gebeten, größere Anzeigen möglichst einen Tag vorher anzugeben. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten vorgeschriebenen Tagen kann keine Bürgschaft übernommen werden.

Nr. 141. **Donnerstag, den 20. Juni 1907.** 22. Jahrgang.

Wohin

Sie auch reisen, überall können Sie sich gegen die billige Bezugsgebühr von 50 Bld. wöchentlich, ins Ausland 90 Bld., die an die Geschäftsstelle vor oder nach Ihrer Rückkehr gezahlt werden können, den **Wiesbadener General-Anzeiger** im **Reise-Abonnement** täglich nachschicken lassen. Auch in der Ferne bietet der Fortbezug des monatlichen Lieblingsblattes viele Vorteile. Sie bleiben über alle Vorkommnisse daheim unterrichtet und werden häufig Nachrichten oder Ankündigungen darin finden, deren Kenntnis von großem Werte für Sie ist.

Der Ring um Deutschland.

Was droht uns in der nächsten Zukunft? Endlich kennt man das Geheimnis der Monarchenbegegnung von Cartagena! Der neue Dreieund zwischen England, Frankreich und Spanien ist jetzt plötzlich perfekt. Die Fäden der Reisen des Königs Eduard sind gereift, und König Alfonso hat außer den Vaterfreunden noch die Genugung, in einen sehr leistungsfähigen Bund als Dritter aufgenommen worden zu sein, was für ihn und sein Land nur sehr erprießlich sein kann. Selbstverständlich wird das große Ereignis des englisch-französisch-spanischen Abkommens von offizieller Seite als ein äußerst friedfertiges Werk hingestellt. Die betr. Note besagt:

Frankreich und Spanien haben eine Note ausgetauscht, in der sie sich gegenseitig den „status quo“ in allen Teilen des Mittelmeeres und des Atlantischen Ozeans garantieren, welche die Verbindungen mit den respektiven Besitzungen interessieren: Kanarische Inseln, Balearen, Algerien, Tunesien. Dieser Akt ist keine Allianz, und keinerlei militärische Konvention ist ihm beigelegt; er bildet ein neues Unterpfand des Friedens und kann als solcher nur allgemeine Billigung finden. Spanien und England haben eine Note desselben Sinnes ausgetauscht.

Es mag sein, daß die neue Allianz nicht zu ausgesprochenen kriegerischen Zwecken beschlossen worden ist. Aber es ist ebenso unbestreitbar, daß dieses System von Bündnissen und Ententen, von denen Deutschland und das mit uns verbündete Österreich gegenseitlich ausgeschlossen werden, Unruhe erzeugen muß und daher dem Frieden nicht dienlich sein kann. Wie unbehaglich es an den leitenden Berliner Stellen empfunden wird, beweist der hochoffizielle Kommentar, den man in der Wilhelmstraße durch Vermittlung der „Kölnischen Zeitung“ dem neuen Dreieund mit auf den Weg gegeben hat. Es ist gewiß nicht zufällig, daß darin an die ziemlich unberühmte Drohung erinnert wird, die Fürst Bismarck am 14. November v. J. im Reichstage ausgesprochen, indem er bemerkte: „Eine Politik, die darauf ausginge, Deutschland einzufreien, einen Kreis von Mächten um Deutschland zu bilden, um es zu isolieren und lahm zu legen, wäre eine für den europäischen Frieden bedenkliche Politik. Eine solche Ringbildung ist nicht möglich, ohne Ausübung eines gewissen Druckes. Druck erzeugt Gegendruck, aus Druck und Gegendruck können schließlich Explosionen hervorgehen.“

Vom „Matin“ hat sich Vidon interviewen lassen, und hier betonte er wiederholt, daß die beiden Uebereinkommen durchaus nicht gegen Deutschland gerichtet seien. Diese Worte greift nun der „Matin“ in seinen Zusätzen zu den Interviews auf, und er kommentiert sie wie folgt:

„Es ist nun für Deutschland beinahe unmöglich, einen Krieg zur See zu führen. In Wahrheit entwickelt sich die europäische Politik nicht gegen Deutschland, sondern ohne Deutschland. Deutschland bezahlt jetzt den Fehler Bismarcks, der den großen kolonialen Aufschwung der Nationen gering geschätzt hat. Frankreich hat sein Spiel geschickt geführt und sich für die verlorenen Provinzen durch gewonnene Reiche entschädigt. Aus der passiven Ära des bewaffneten Friedens sind wir jetzt in eine Ära des tatkräftigen Friedens eingetreten.“

Nicht gegen, aber ohne Deutschland! Dies ist in der Tat die Quintessenz der gegenwärtigen Situation. Es wird kaum jemanden geben, der den Abschluß dieses Dreieundes, obwohl Deutschland nur geringe indirekte Interessen im Mittelmeerräume hat, nicht als eine Niederlage der deutschen Diplomatie empfände. Die Mittelmeer-Allianz bedeutet unzweifelhaft eine Machtverlagerung, die gelegentlich stark in die Waagschale der Weltpolitik fallen dürfte.

Der Kreis der Mächte um Deutschland zu dessen Isolierung und Lahmlegung erweitert sich ständig. Wir müssen still halten, weil wir das nicht aufhalten, noch ändern können. Aber wir dürfen die Augen vor dieser Gefahr

nicht verschließen. Sie würde dadurch nicht geringer, sondern nur größer werden. Unsere internationale Lage ist zwar noch nicht unerträglich, aber im höchsten Maße unbehaglich. Noch ist der Ring nicht geschlossen, da zu unserem Glück Rußland durch seine inneren Wirren genötigt ist, die Finger aus der Weltpolitik vorläufig zu lassen und die Beziehungen Japans zu den Vereinigten Staaten sehr gespannt sind. Aber der wiederholt bewiesenen Beschädlichkeit König Eduards könnte es bald gelingen, die japanisch-amerikanischen Streitpunkte vorläufig wenigstens zu begleichen. Um diesen Preis würden die Vereinigten Staaten, die einen Krieg mit Japan außerordentlich fürchten, vielleicht bereit sein, sich dem Ringe anzuschließen. Auch die inneren Verhältnisse Rußlands könnten schneller, als man es noch für möglich hält, zu einer wenn auch nur vorübergehenden Beruhigung gelangen. Dann würde auch Rußland, das schon unter Englands Hegide Anschluß an Japan gesucht hat, gewiß gern dabei sein und der Ring um Deutschland wäre dann nahezu geschlossen. Das bräuhete noch keine unmittelbare Kriegsgefahr zu bedeuten, würde aber die vom Fürsten Bismarck geschilderte Möglichkeit von Explosionen infolge des unvermeidlichen Gegendrucks näher rücken.

Kaiser Wilhelm, Eulenburg, Harden.

Zeitungsstimmen.

In merkwürdiger Weise nehmen sich jetzt zwei französische Blätter des Fürsten Eulenburg und des Reichsrats Decombe an, der den Aushorcherdienst im Liebenberger Kreise bejagt haben soll.

„Echo de Paris“ sagt, daß der Diplomat Decombe durch seine Mitteilungen betr. Marokko nicht indiskret gehandelt habe, nachdem sich der Kaiser vor ihm über die marokkanische Frage ausgesprochen habe. Der Fürst Eulenburg fügte seinem Vaterland keinen Schaden zu; ganz im Gegenteil, er hat ihm einen ausgezeichneten Dienst erwiesen, indem er die gehässige und unvernünftige Politik des Herrn von Hofstein von Grund aus zerstörte. Der Kaiser hat eingegriffen, um Deutschland aus der Politik herauszuführen, in die es sich hatte treiben lassen; er hat auf Eulenburgs Rat die österreichische Lösung (in Algerien) angenommen, und er hat sie ohne Hintergedanken angenommen. Auf der anderen Seite ist noch zu sagen, daß sich die französisch-deutschen Beziehungen im gegebenen Augenblick besserten. Ein Freund energischer Entscheidungen, bleibt Wilhelm doch ein Feind unnützer Zwistigkeiten, kleinlicher Vlodereien, der Politik der Nadelstiche und Ränke, die eines großen Kaisers unwürdig, unwürdig eines großen Herrschers sind.

„Figaro“ schmeichelt dem Kaiser noch mehr. Der Berliner Vertreter Bonnesen schreibt: „Ob unschuldig oder schuldig, Fürst Eulenburg und seine Freunde sind angeklagt, verunglimpft und in den Schmutz gezogen, als Verräter behandelt worden — warum? Weil sie einen Krieg mit Frankreich verhindert haben! Man sagt uns, daß der Kaiser vollständig mit Eulenburg gebrochen habe. Ich will es glauben, aber ich habe bis jetzt keinen Beweis dafür. Wenn „Phili“ sich rechtfertigen kann, wird der Zorn Wilhelms II. fürchterlich sein, und ich bedaure alle, die mittelbar oder unmittelbar an diesem Verleumdungsfeldzug teilgenommen haben. Wilhelm II. ist sehr loyal und treu in seinen Freundschaften. Er ist keineswegs jemand, der einen treuen Verläuter („un lacheur“), und es gibt etwas, was der Kaiser nie vergeißt, nämlich eine Ungerechtigkeit, begangen zum Schaden derer, die er liebt. Wir sind demnach noch nicht am Ende der Ueberraschungen.“

„Augsburger Abendzeitung“. Das Blatt sagt hierzu: Wie fein abgemessen und auf ihre Wirkung berechnet ist die Schmeichelei für den Kaiser! Wie geschickt wird dem Kaiser suggeriert, daß es sich lediglich um einen „Verleumdungsfeldzug“ gegen die Liebenberger handle! Wie raffiniert weiß man Harden als ein vorgeschobenes Werkzeug leicht erkennbarer „Gewährsmänner“ hinzustellen, die man dem gerechten Zorn des „loyalen und treuen“ Kaisers angelegentlich empfiehlt! Und wie vorsichtig vermeidet man den Namen desjenigen zu nennen, der, wie sich immer mehr herausstellt, die Hauptperson im Liebenberger Freundschaftsring gewesen ist und am meisten dazu beigetragen hat, daß die von ihm ständig auf dem Laufenden gehaltene französische Regierung der deutschen gegenüber so sicher auftrat und uns schließlich in Algerien matt setzen konnte, da sie genau wußte, daß jede Kriegsgefahr abgewendet war! Der Reichsratsrat Decombe hat sich diese Gewißheit lange vor der Konferenz verschafft und damit der deutschen Regierung den einzigen Triumph, den sie in Händen hatte, vortweg gestochen.

„Berliner Zeit am Mittag“. Das Blatt bringt eine Abwehr von Harden. Er sagt: „Die an manchen

Stellen verbreitete Behauptung, ich habe meine Kritik der Gruppe Eulenburg einzuschleichen, abzuschwächen, zu mildern versucht, ist unförmig. Diese Kritik werde ich in ihrem ganzen Umfange vor dem zuständigen Gerichtshof vertreten.“

„Welt am Montag“. Es spricht für das Pflichtgefühl und die Gerechtigkeit des Kaisers, daß er die Beschuldigungen nicht im Hinblick auf die Chelle, aus der sie stammten, schlechtweg ignorierte. Daß Wilhelm II. die „Zukunft“ nicht gerade liebt, ist bekannt. Als sie noch ein junges Blatt war, sah der Kaiser sie in einem Offizierskafino und sagte nur: „Dolle Feder, aber sehr interessant.“ Dann aber verschärfte sich sein Urteil und als Maximilian Harden in dem Prozeß wegen seines Artikels „Monarchen-entziehung“ von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen wurde, gab der Monarch im Gespräch mit dem Justizminister seiner Entrüstung drohtischen Ausdruck. Später entwarf Herr Lauff, der Hofdichter, in einem Drama, in welchem Wilhelm II. ihm die Feder geföhrt hatte, unter dem Namen Portoles eine Harden-Maskatur. Daß die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen zu den Verehrerinnen Gardens gehörte, konnte den Kaiser auch nicht gerade milder stimmen. Kurz, es wäre kein Wunder gewesen, wenn er eine Anklage aus seinem Munde sofort verworfen hätte. Daß er es nicht getan hat, macht ihm Ehre.

„Freisinnige Zeitung“. „Erst ein Prinz, der im Verwaltungsorganismus überhaupt keine Stellung einnimmt, mußte sich an den Kaiser wenden und ihn über das aufflären, was sich in seiner nächsten Nähe zutrug. Aber auch er sah sich nicht veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß eine Kamarilla mit dem Begriff eines konstitutionellen Staatswesens unvereinbar ist, sondern er setzte Kaiser Wilhelm II. in Kenntnis von Gerüchten über die — verwerflichen Neigungen, denen der Eulenburgische Zirkel auf fernem Gebiete frönen soll. Darauf platze die Bombe und der Liebenberger Freundschaftsring verschwand in der Verfenkung. . . . Kann aber ein Mann wie Harden überhaupt beanspruchten, politisch ernsthaft genommen zu werden, möchte ihm auch nur der harmloseste Staatsbürger glauben, daß er seinen Feldzug im Interesse von „Kaiser und Reich“ geführt hat? Solange sich Harden in der Deffektivität breit gemacht hat, ist es ihm stets nur darum zu tun gewesen, seine eigene liebe Persönlichkeit in den Vordergrund zu stellen. Nicht ein Charakter zu sein, sondern aufzufallen und sensationell zu wirken, ist von jeher sein Bestreben gewesen. Darum sagt er bei jeder Gelegenheit das gerade Gegenteil von dem, was die anderen sagen, nur weil er dann hervortritt und die Aufmerksamkeit auf sich lenkt; daß er bei diesem Verfahren sich selbst oft genug widerspricht, sieht den braven Mann nicht im geringsten an. Wegen seines Talentes zum „Paskvillanten“ und Sensationschreiber konnte ihn auch Fürst Bismarck nach seinem Sturz so gut als Werkzeug benützen, während andererseits Harden aus der Stellung als Brechtrebant Bismarcks wiederum auch für seine Person Gewinn zog, indem er seine Wochenschrift durch pikante Enthüllungen aus dem Sachsenwalde interessant zu machen wußte. Noch schlimmer aber hat sich Harden kompromittiert und noch offener seinen obersten Zweck, die Effekthascherei, bloßgelegt durch die Art und Weise, wie er neuerdings den Rückzug angetreten hat, nachdem Fürst Eulenburg eine Selbstanzeige erstattet und Graf Kuno Moltke Klage erhoben. Jämmerlicher als der Herausgeber der „Zukunft“ hat sich niemals ein Journalist aus einer unliebsamen Situation herauszuwinden versucht.“ — Es frage sich noch, ob die Sülze Gardens für den Fürsten Bismarck nicht ein Danaergeschenk sei. Viel wahrscheinlicher ist es der „Frei. Stg.“, daß eine andere Sockelique, die darauf brennt, die Eulenburgische Erbschaft anzutreten, die Angriffe gegen die Liebenberger Tafelrunde lanciert hat — ob mit oder ohne Kenntnis Gardens können wir nicht entscheiden —, daß also der ganze Brechfeldzug nicht eine völlige Beseitigung der Kamarilla bedeutet, sondern nur die Ersetzung der einen durch eine andere. . . . Jedenfalls erhebt man aus alledem, wie dringend notwendig es ist, daß endlich einmal der trotz aller Ablehnung immer noch im Deutschen Reiche vorhandene Autokratismus im Sinne der Verfassung des Wiesbadener Parteitag der Freisinnigen Volkspartei entgegen gewirkt wird. Denn wie der damals angenommene Antrag betont, ist die Autokratie unvereinbar mit dem konstitutionellen Verfassungsleben in Reich und Staat. Die Beseitigung jeder Nebenregierung liegt nicht nur im Interesse des Parlaments, sondern noch viel mehr in dem der Regierung, die durch die geheimen, nicht zu kontrollierenden Einflüsse unverantwortlicher Personen in ihren Beschlüssen gehemmt und an einer folgerichtigen Politik gehindert wird. Erst die Herbeiführung eines wahrhaft konstitutionellen Verfassungslebens kann uns endgültig von der Kamarilla befreien.“



• Wiesbaden, den 19. Juni 1907.

Kaiser Wilhelm bei König Eduard.

Wie die „Wiener Allg. Ztg.“ von zuverlässiger Seite erfährt, wird im Laufe dieses Sommers zwischen dem König von England und Kaiser Wilhelm eine Zusammenkunft stattfinden. König Eduard hat den deutschen Kaiser formell eingeladen, ihn zu besuchen. Der Kaiser hat diese Einladung angenommen. Ein genauer Termin ist noch nicht bekannt. — Ferner berichtet, daß König Eduard dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abstatten wird, und daß ebenso Kaiser Wilhelm den Sultan besuchen will. Allzuviel Glauben dürfte die Meldung nirgends finden.

Geht Studt oder — Bülow?

Zu der inzwischen demontierten Angabe, für die Besetzung des preussischen Kultusministeriums käme nach getroffener Verabredung nur ein Mann von der politischen Richtung des gegenwärtigen Kultusministers Dr. Studt in Frage, wird aus Berlin gemeldet: „Der Reichskanzler Fürst Bülow sucht schon seit Monaten für den in Aussicht genommenen Nachfolger Dr. p. Studt einen Nachfolger, der einen anderen Kurs einschlagen soll. Dieser Wechsel im Kultusministerium ist als eine der vorbereitenden Handlungen gedacht, welche die Durchführung der nach der Reichstagswahl vom Fürsten Bülow angekündigten Politik erleichtern, ja ermöglichen soll. Als „Ergänzung“ der demontierten Nachricht über den Nachfolger Studts könnte man nur die Ankündigung des bevorstehenden Rücktritts des Reichskanzlers denken.“

Gegen die hohen Fleischpreise.

Auch das Stadtverordnetenkollegium in Hanau hat einen Antrag eingebracht, den Magistrat aufzufordern, mit der Fleischerinnung wegen Herabsetzung der Fleischpreise in Unterhandlung zu treten und, sofern die Innung nicht zur Herabsetzung der Preise bereit sein sollte, sofort eine öffentliche Fleischverkaufsstelle für von außerhalb bezogenes Fleisch zu errichten.

Vorbereitung für die Erhöhung der Beamtengehälter.

Wie die „Berl. Neuest. Nachr.“ melden, hat der preussische Finanzminister sämtliche Ressorts zur äußersten Einschränkung ihres Geldbedarfes, besonders in den Extraordinarien des Etats für 1908, im Hinblick auf die Verbesserung der Beamtengehälter angeregt. Diese Verbesserung wird sich auf die unteren, mittleren und oberen Beamten beziehen, soweit sie überhaupt zu berücksichtigen sind und soll so bemessen werden, daß für eine ganze Reihe von Jahren ein Abschluß erreicht wird.

Der lächelnde König.

Eobben ist das Präsidium des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine in Dresden der Ehre gewürdigt worden, vom König von Sachsen in Audienz empfangen zu werden. Ein Dresdener Redakteur erklärte gegenüber dem König zwar, „monarchisch bis auf die Knochen“ zu sein, aber er antwortete doch auch mit einem lauten und deutlichen „Jawohl, Majestät!“, als der König ihn mit der Frage unterbrach: „Aber auch demokratisch bis auf die Knochen?“ Der König lächelte. . . Er lächelte auch, als der Redakteur der „Berl. Volksztg.“, Bollrath, sein Blatt als „entschieden liberal“ bezeichnete und auf die Frage des Königs: „Aber sie sind doch gemäßigter“, diplomatisch erwiderte: „Wie es die Situation erfordert, Majestät.“ — Der lächelnde König ist für die deutsche Presse ein etwas ungewöhnlicher Anblick. Man muß lange zurückgehen, ehe man auf Friedrich II. trifft, einen Monarchen, der alle Quellen der geistigen und wirtschaftlichen Kraft, selbst die Presse, seinem Vande dienstbar zu machen suchte.

Die Friedenskonferenz tagte heute, Mittwoch.

hinter verschlossenen Türen, doch kommt es hoffentlich nicht dazu, daß der Präsident der Konferenz, der russische Delegierte Nelidow, sein Ehrenamt niederlegt. Als die Nachricht von der Zumaufassung gekommen war, soll er seine überschwängliche Lobrede für die Friedensbestrebungen des Zaren geändert haben. Kommt es darüber zum Wortwechsel, kann es auch zu einer Präsidentenkrise führen. Die Bildung des neuen Dreibundes hat die Lage verändert. Mit ihr steht es im Zusammenhange, daß die amerikanischen Delegierten, entgegen der ursprünglichen Absicht der Washingtoner Regierung, den englischen Antrag auf Begrenzung der Rüstungen stellen oder unterstützen werden. Amerika hat sich in dieser Frage völlig von England losgetrennt, das in seinem Abkommen mit Japan und in seinem Mittelmeerverträge mit Frankreich und Spanien mehr Vorteile besitzt, als ihm kostspielige und starke Rüstungen zu gewahren vermögen. Dieser neue Dreibund besitzt äußerlich keine kriegerische Tendenz, kann aber bei genauerem Zusehen das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens nicht befestigen. (Siehe heutigen Leitartikel.)

Wir erhalten noch folgende Debesche:

Allgemein wird erwartet, daß die Zahl der von der Konferenz gefassten Resolutionen die der bindenden Beschlüsse bei weitem übersteigen wird. Es steht fest, daß die Vereinigten Staaten im Namen von Mittel- und Südamerika die Drago-Doktrin vor der Konferenz vertreten wollen. Der von Dänemark ausgehende Antrag betr. neue Bestimmungen zur Neutralitäts-Erklärung besonders der Häfen im Kriegsfall ist zwar vollständig ausgearbeitet, man wird

ihn aber, wie es heißt, weil nicht zum offiziellen Programm gehörig, für eine nachfolgende Konferenz aufsparen.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Der Lord Mayor von London und seine Begleiter wohnten gestern einer Vorstellung im Maj. Opernhaus und einem gefestigten Beisammensein im Reichstage bei.

Berlin, 19. Juni. Reichskanzler Fürst Bülow wird sich heute abend zum Vortrag beim Kaiser nach Kiel begeben.

Hamburg, 19. Juni. Vor dem Landgericht als Verurteilungssitzung kam der Entschädigungsprozeß der Hamburg-Amerika-Linie gegen 142 Schauerleute wegen Arbeitsniederlegung am 1. Mai zur Verhandlung. Das Landgericht bestätigte das Urteil des Gewerbegerichts, das die Schauerleute zur Zahlung von je 18 M verurteilt hatte.

Ein beispielloser Massenprozeß.

Die brandstiftende Feuerwehr.

Freiberg i. S., 14. Juni.

Siebenlehn ist ein Städtchen zwischen Rössen und Freiberg im Königreich Sachsen. 3000 Einwohner. Hauptbeschäftigung der Einwohner die Schuhmacherei. Am 10. Juni brannten in dieser Stadt 65 Häuser nieder. Die Ursache ist in ziemlich allen Fällen Brandstiftung. Und wer waren die Brandstifter? Die brave Feuerwehr in Siebenlehn selbst. Das ergibt jetzt eine Verhandlung vor dem Schwurgericht in Freiberg, die seit Tagen die erstaunlichsten und unglaublichsten Dinge ans Licht bringt. Sie könnte in den fliegenden Blättern stehen, man würde dann über die tolle Uebertreibung lächeln. Aber die Taten der Siebenlechner Rößmannschaften übertreffen alle Erfindungen von Wigbolden.

Der Bürgermeister von Siebenlehn ist in höchstweiser Person zugleich der Branddirektor der Ortsfeuerwehr. Die zweithöchste Charge, die eines Brandmeisters bekleidet ein Baumeister (1), der zugleich Versicherungsagent (1) ist. Diese beiden leitenden Geister sind zugleich die Instanzen der Brände. Man ging dabei ganz planmäßig vor. „Zuerst kommen die vier Häuser links auf der Gasse dran, dann die beiden anderen rechts.“ Diese Parole wurde einmal ausgegeben. Und die brave Feuerwehr war damit einverstanden, und nicht minder einverstanden waren die Besitzer der Häuser. Die machten ein gutes Geschäft dabei. Sie erhielten ihre Versicherungssummen ausgezahlt und konnten die Häuser neu aufbauen. Wäre die Geschichte noch ein paar Jahre weiter gegangen, so würde Siebenlehn ein völlig neues und ganz modernes Städtchen geworden sein. Aber sie kam schließlich doch an den Tag, spät genug freilich. 10 Jahre lang wurde das Unwesen getrieben. Zuletzt als ein offenes Geheimnis. „Strichhölzchen weg, die Feuerwehr kommt.“ Das war eine in Siebenlehn beliebte Redensart. Die Brände wurden höchst ungeniert von einzelnen Feuerwehrleuten gelegt. Rüdten dann die tapferen Mannschaften nach geraumer Zeit an, so wurde das Löschwerk nur markiert. In Wirklichkeit wurde das Feuer eher geschürt, damit es seine Arbeit gründlich verrichte. So schleppte beispielsweise ein Feuerwehrmann einen brennenden Balken von der Brandstelle in ein Nachbarhaus und ein anderer öffnete dessen Fenster, damit für Zugluft gesorgt sei. Das nur ein Beispiel von vielen ähnlichen. Den Schluß bildete dann regelmäßig ein großer Gelage. Da gaben die „armen Abgebrannten“ ihrer Feuerwehr Wein, Schnaps und Bier zum besten. Es kam dabei manchmal zu Zwistigkeiten, aber nur über die wichtige Frage, ob bayerisches oder bürgerliches getrunken werden soll. Im übrigen herrschte volle Einigkeit. Dabei mußten die Feuerwehrleute wie die Raben. Manchmal hatten einige ihre Blusen so voll geklopft, daß sie nicht aus einem Türflügel herauskonnten. Während des Löschens kreiste fröhlich die Klatsche. Es kam auch häufig vor, daß ein Teil der Mannschaft während des Brandes in der Aneipe saß und dort das Ende abwartete. Etwaige Vermögensbeben — sie waren selten genug — beschuldigte der Herr Bürgermeister und Branddirektor. „Die Hausbesitzer werden euch noch in die Hand danken“, meinte der Badere, und er behielt recht. Die Hausbesitzer zeigten sich erkenntlich. Einmal war durch einen Schacht ein Haus bausällig geworden. Wie nun zur Versicherungssumme kommen? Nichts einfacher. „Da bist nichts als abbrennen.“ Und so geschah's. Vor dem Richter aber warf sich einer der schuldigen Feuerwehrleute in die Brust: „Ich habe nichts als meine Ehrpflicht getan.“ Als einst Einwohner dem Herrn Brandmeister vorhielten, daß sich seine ersprießliche Tätigkeit wenig mit seiner Nebeschäftigung als Versicherungsagent vertrage, war er um die Antwort nicht verlegen: „Zuerst bin ich Baumeister und dann Versicherungsagent“. Zwei Seelen wohnten auch in seiner Brust, aber sie vertrugen sich ganz gut.

Ver schwundene Anzeigen.

Daß die Einwohner nicht gegen die Schreckensherrschaft der sogenannten Feuerwehr zu muten wagten, dafür gibt's eine einfache Erklärung. War doch der Herr Bürgermeister selbst die leitende Kraft des „Unternehmens“. Schwere ist's schon, zu erklären, daß die staatlichen Behörden der jahrelangen Brennerlei nicht eher auf die Spur kamen. Der Bericht jagte der D r t s g e n d a r m aus, daß ihm die Sache schon längst nicht abenteuer vorgekommen sei. Man verbinde ihn aber mit Gewalt, näher an die Brandstätten heranzugehen. Einmal hat man ihm, als er sich in die Nähe wagte, eine kalte Dusche aus der Sp r i b e verabreicht. Nach seinen Angaben hat er in den ersten Jahren mehrmals Anzeigen an die Amtshauptmannschaft gemacht. Aber nichts erfolgte. Es scheint also, als ob die Brenner von Siebenlehn dort einen Helfer gehabt hätten. Und jetzt stellt sich vor Gericht die merkwürdige Tatsache heraus, daß die Anzeigen gar nicht mehr vorhanden sind. Der Vorsitzende fand das mit Recht höchst merkwürdig.

Das Tollste aber kommt noch.

Der famose Herr Branddirektor und Bürgermeister hat für seine brave Feuerwehr wegen ihrer aufreibenden Tätigkeit vom König Geldprämien erbitten und auch erhalten.

Das Urteil.

Fünf Angeklagte sind freigesprochen, die anderen zu Strafen von 7 Monaten Gefängnis bis zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Der Staatsanwalt zeichnete von der Siebenlechner Feuerwehr ein Bild, wie es sich bereits aus den Zeugnisaussagen ergeben hatte. Um die Strafen auf Kosten der Versicherungsgesellschaften gerade zu legen, wurde die Wehr zur Brandstifterin. Nach der Aussage des Untersuchungsrichters ist die Angelegenheit aber noch nicht zur Hälfte aufgedeckt worden. Gegen 2 Einwohner von Siebenlehn soll das Verfahren wegen Meineids eingeleitet werden. Der Untersuchungsrichter hat sich den Sachverhalt zugezogen, daß er verprügelt werden sollte.



Befürworten Sie eine Berliner Weltausstellung? Wie uns aus Berlin gemeldet wird, sprachen sich auf eine Rundfrage des Verbandes sächsischer Industriellen, wie sie sich zum Projekte einer Berliner Weltausstellung im Jahre 1913 stellten, 785 Mitglieder im ablehnenden Sinne und 533 Mitglieder im bejahenden Sinne aus.

Ein Gefreiter als Doktor. Die Berliner Universität sprach einem Gefreiten vom 1. Artillerieregiment das Dokortitel zu. Der neue Doktor ist ein Einjährig-Freiwilliger und physikalischer Chemiker, Sohn des Generser Bildhoppers Prof. Dr. Euden.

7 Personen ertranken. Auf dem Sacktorwer See bei Potsdam schlug ein Segelboot um. Vater, Sohn und Tochter ertranken. Bei dem Kentern einer Fähre unweit Rom in Norwegen fanden vier Personen den Tod.

Im Schlaf ertrank ein alter Schiffer in Berlin. Er hatte sich auf das Hinterteil seines Rahns gesetzt, war eingeschlafen und ins Wasser gestürzt.

Wegen Unterschlagung von 470 Mark Stenegerlbern wurde in Berlin ein Steuerheber verhaftet. Man fand den ungetreuen Beamten in einer Aneipe mit weiblicher Bedienung.

Der Kaiser und sein Patenkind. Während seines jüngsten Besuchs in Hamburg ließ der Kaiser sein dortiges Patenkind, den Sohn eines Steinbauers, auf Wunsch der Eltern an Bord der Yacht „Dobenzollern“ kommen. Er schenkte dem Jungen beim Abschied zwei neue Sehmorkstüde mit dem Kaiserbildnis.

Trost zu Sommer's Anfang. In diesen Tagen haben wir Sommers Anfang und doch wird aus Schleswig über jähren Wettersturz gemeldet. In der Nacht zum Dienstag ist das Thermometer stellenweise unter Null gesunken.

Neue Bahnanbauten in der Schweiz. Der schweizerische Nationalrat bewilligte dem Kanton Graubünden eine Unterstüßung von 5 Mill. Fr. für den Ausbau der Rätischen Bahn.

Die Leiden zweier Arbeiter wurden auf den Eisenbahnschienen bei Rathenow aufgefunden. Dem Anschein nach haben sie sich in selbstmörderischer Absicht überfahren lassen.

Beim Wildern wurde ein junger Landwirt von dem Förster aus Rastow in Pommern erschossen. Der Beamte war dem Wilderer, der bereits angelegt hatte, zugekommen.

Vom Turm des alten Rathenschlosses in Greiz stürzten am Dienstag zwei Dachbeder. Beide wurden schwer verletzt.

Selbstmord am Klavier verübte die Schülerin einer Musikschule in Budapest aus Liebesgram. Mit dem Dienstrevolver ihres Vaters schoß sie sich, während sie mit einer Hand ein trauriges Lied spielte, eine Kugel in die Schläfe.

Durch 44 Dolchschläge tötete ein junger Bauer in Catanzaro in Italien seine ungetreue Frau. — In der italienischen Stadt Tadeo erlösch der Bürgermeister ein junges Mädchen, das seinen Verratsantrag abgewiesen hatte, und sich selbst.

Nachspiel zum Untergang der „Berlin“. Das Londoner Admiralsgericht bestimmte, daß die Great-Eastern-Eisenbahn, die Behälter des bei Hoel von Holland untergegangenen Dampfers „Berlin“, die Hinterbliebenen der etwa 140 Verunglückten mit rund 511 000 L zu entschädigen habe.



Aus der Umgegend.

Im roten Haus in Bleibitz.

?? Diebisch, 18. Juni 1907.

Kommunale Kleinigkeiten. — Der Protest vom Aufseherd. — Wiege Dein Brot! — Eine Wiesbadener Schandwürgigkeit. — Das bawarische Diebisch. — Wer trägt die Schuld? — Es war so schön gewesen!

Unsere Stadtväter waren heute wieder einmal zu einer kommunalen Tagung zusammengekommen. Die Tagesordnung war mager und doch wurde es eine recht interessante Sitzung, in die eine Reihe Interpellationen Leben und Farbe brachte. Eingangs der Tagesordnung dankte der Vorsitzende, Dr. Bed, für einige Geschenke, die in letzter Zeit der Stadt gemacht wurden. Darauf kam der Kleinrat kommunalen Verwaltungslebens zur Behandlung: Wahlen, Käufe und Verkäufe, wieder mal das Feuerwehrstatut, die Sonntagsruhe — endlich ist der 1. U h r - A d e n - s c h l u ß an Sonn- und Festtagen unter Dach —, etliche Bewilligungen von Geld und Vergünstigungen und schließlich die Festsetzung einer Umzugskosten-Ordnung für Beherperson der höheren Schule. Darnach sind fortan die erledigten Umzugskosten ganz zurück zu erstatten, wenn die betreffende

Lehrkraft innerhalb zwei Jahren, zur Hälfte, wenn sie innerhalb zwei bis vier Jahren, zu einem Drittel, wenn sie innerhalb vier bis sechs Jahren die städtischen Dienste verläßt.

Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, entfachte eine Eingabe der Trostschenkutischer die Diskussion. Den Gentlemen vom Ausschuss behagten etliche Neuordnungen der neuen Trostschenkutischer nicht. Besonders hat ihr Mißfallen erregt, daß sie nicht mehr am Landungsplatz der Dampfschiffe sich aufhalten dürfen. Diese Maßregel ist praktischen Erwägungen entsprungen. Der Standplatz an der Landungsstelle war tatsächlich ein arges Sinderis, das nicht allein aus Verkehrsgründen, sondern auch aus ästhetischen seine Beseitigung verlangte. Mit bewundernswertem Talente wußten die Herren stets so aufzufahren, daß man sich nur durch einen Wald von Pferdeköpfen, einen Sumpf meßfistlich riechender Gewässer und anderer fester, aber nichtsdestoweniger ebenso unappetitlicher Masse hindurchdrängen mußte, ehe man zu den Landungssteigen gelangte. Diesem Uebelstande ist dadurch abgeholfen, daß die Wagen jetzt in der Adelsheidstraße und dem Adelsplatz halten müssen und nur auf Bestellung oder Anruf vorfahren dürfen. Eine andere Lösung der Trostschenkutischerfrage wäre nach Oberbürgermeister Bogts Mitteilung nur bei einem Kostenaufwand von 20 000 M. möglich gewesen, und so schätzbar die Existenz der Trostschenkutischer für das Wohl und Wehe Wiesbadens auch sei, zu einer solchen Bevorzugung ihrer Wünsche gegenüber den berechtigten Interessen der Allgemeinheit konnte sich der Magistrat doch nicht verstehen, um so weniger, als er von dem gegenwärtigen Zustande vollkommen befriedigt ist. Aus der Versammlung entstand den Ausschuss nur ein Bescheid; er überlegte sich bald von der Zwecklosigkeit seines Tuns und so ward die Eingabe an den Magistrat zur Kenntnisnahme gegeben. Die Trostschenkutischer aber werden sich mit der Neuordnung abfinden müssen.

Darnach kamen die Bäder aufs Tapet; arge Klagen wurden gegen die mächtigen Gefallen aus dem Reiche des Weils und Jaders erhoben. Das Brod soll immer kleiner werden und das tatsächliche Gewicht der Backwaren nicht mit dem vorgeschriebenen und auf einem Auszug in den Läden bekannt zu gebenden Sollgewicht übereinstimmen. Ein Stadtverordneter behauptete, daß er Differenzen bis zu einem halben Pfund zu Ungunsten der Konsumenten mehrfach festgestellt habe. Bei diesen teuren Zeiten wäre das gerade keine angenehme Überraschung für die Kunden — aber was soll dagegen geschehen? Oberbürgermeister Bogt wußte sich keinen Rat und meinte, das Publikum solle sich selber helfen. Jeder Bäcker ist verpflichtet, in seinem Laden eine Waage zu haben und auf Verlangen die Backware vorzuwiegen. Aber du lieber Himmel! Viele Bäcker haben eben keine Waage und wieviel Kunden werden sich getrauen, ein solches Verlangen zu stellen? Sie kämen ganz zweifelsohne in Boykott und könnten verhungern, wären sie auf Brot angewiesen. Das leuchtet unserm städtischen Oberhaupt auch ein und da das Publikum als Versuchskaninchen verfahren dürfte, werden fortan städtische Polizeibeamte mit vielem Eifer, aber sicherlich wenig Behagen — wiewohl Beamten sind solche Aufträge angenehm? — sich der Backwarenkontrolle widmen. Im Schweife deines Angesichts sollst du dein Brod — wiegen! Da man sich gerade von den Lebensmitteln unterließ, wurde der Magistrat dahin interpelliert, ob er nicht zur Verbilligung der Backwaren beitragen könne. Ueberall gehen die Fleischpreise zurück, das Lebensvieh ist billiger geworden, nur bei uns halten die Regger hartnäckig die Preise hoch und schädigen die Volksernährung. Leider konnte Oberbürgermeister Bogt nur auf den Weg der Selbsthilfe verweisen — aber wer unser Publikum kennt, weiß, daß da wenig zu erwarten ist.

Ebenso wenig, als von der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft, die Stadtverordneter Seberle in Anlagezustand versetzte. Da las ich jüngst in einem Feuilleton über Wiesbaden unter den Lebenswürdigkeiten: „Elektrische Straßenbahn: bestes Mittel zur Verhinderung des Verkehrs; fährt mit Talent um alle Brennpunkte des Geschäfts- und Auslebens. Wer's eilig hat, geht am besten nebenher. Da wart er ein, zwei, manchmal auch drei Grotschen und kommt stets eher an.“ — Also stand es in einem großen Blatte. Und diese Berühmtheit sah heute bei uns auf dem Armen-Sünder-Bänkelein. Herr Seberle — ich hoffe, man schließt ihn trotz dieser Namensangabe nicht von der Beförderung aus — wußte erstaunliche Dinge zu melden. Zunächst einmal beklagte er die „Verhinderung“ Wiesbadens durch die Süddeutsche. Weil sie hier und in der Umgegend Personal nicht mehr bekomme, lasse sie sich die Leute aus Bayern, der Rheinpfalz und weiß Gott woher aus dem Süden kommen. Vielleicht ist das gar kein übler politischer Schachzug der Direktion, die damit der vielgelästerten „Verpreuung“ des deutschen Südens ein Paroli bieten will, aber bedenkllicher bleibt es doch, wenn neu eingestellte Leute nach einer Probezeit von 18, 21, 26 Tagen bereits auf den verantwortungsvollen Posten des Wagenführers gestellt und in des Wortes verwegener Bedeutung auf das Publikum losgelassen werden, während die Lehrzeit nach behördlicher Anordnung mindestens 6 Wochen betragen soll. 96 Prozent aller in der letzten Zeit vorgekommenen Unfälle sollen diesen wenig erfahrenen Leuten begegnet sein, und wenn die Angaben stimmen, dann wird die Aufsichtsbehörde — also die Regierung — nicht umhin können, sich mit der Ausbildungspraxis der S. G. näher zu befassen, dies umso mehr, als Direktor Miffarth unserm Oberbürgermeister gegenüber die Meinung vertrat, er würde keinem Beamten einen Wagen zur Führung anvertrauen, der nicht mindestens eine sechsmonatige Probezeit hinter sich habe. Die städtische Verwaltung wird deshalb die geeigneten Schritte tun und gleichzeitig sich darüber unterrichten, ob tatsächlich allein das Zeugnis des Direktors der Polizeibehörde hinlängliche Sicherheit gewähre für die Befähigung der jungen Beamten zur Führung eines Motors. Sollte diese Behauptung zutreffen, so müßte im Interesse der Verkehrssicherheit wohl gefordert werden, daß die Beamten vor einer Polizeikommision ihre Fähigkeiten zur Wahrnehmung eines so schwierigen Amtes, wie es jenes des Motorführers ist, erweisen. Kann das Vorgehen unserer Stadtverwaltung nach dieser Richtung Wandel schaffen,

so hat sie sich ein unleugbares Verdienst um den ganzen Straßenbahn-Verkehr erworben.

In einer anderen Beziehung sind die Bemühungen des Magistrats erfolglos geblieben. Schon seit Jahren ist es ein Lieblingswunsch Wiesbadens, die der Stadt vorgelagerte Retterberg anzuheben. Eine Zeit lang schien es, als ob die Insel zu einem erschwingbaren Preise zu haben wäre. Aber in drei vierteljährigen Verhandlungen hat sich die Regierung — das Eiland ist fiskalisch — eines anderen besonnen. Aus strombaufiskalischen Gründen kann ein Verkauf nicht in Erwägung gezogen werden. Schade! Die Aue fehlt uns Viebrichern, denen es — vom Schloßpark abgesehen — an jeder nahegelegenen Erholungsstätte mangelt, sehr. Die Fasanen des Herrn Bartling wären zwar in ihrer beschaulichen Ruhe aufgeschreckt worden, doch es wäre zu schön gewesen, hätten wir endlich unmittelbar bei der Stadt ein Stückchen allen zugänglichen Gemeindefortes gehabt, doch — es hat nicht sollen sein: aus strombaufiskalischen Gründen. . . .

6. Sonnenberg, 18. Juni. Bei der gestern abend stattgefundenen Sitzung des Gemeindevorstandes fanden folgende Gegenstände ihre Erledigung: 1. Frau Therese Fürstlich in Wiesbaden hat, als Alleinerbin der verstorbenen Therese Wenzel Wwe., um teilweise Herausgabe der für den Ausbau der Ringstraße hinterlegten Kautions gebeten. Die Herausgabe derselben wird bis auf 30 A. genehmigt. 2. Ein Villenbesitzer des Eigenheims hat die Sperrung der Eintrachtstraße beantragt. Der Antrag wird jedoch abgelehnt, da bereits vor mehreren Monaten die Straße für den Fußverkehr freigegeben worden ist. 3. Der Schuhmacher Peter Reimer in Sonnenberg hat um Ankauf einer, im Distrikt „Kirchgarten“ belegenen, der Gemeinde gehörigen Feldwegfläche nachgesucht. Das Gesuch wird jedoch vorläufig abgelehnt, da die Gemeinde nicht in der Lage ist, den fragl. Feldweg zu veräußern, bevor die fluchtlinienplanmäßig projektierte Ersatzstraße dem Verkehr übergeben ist. 4. Der Landwirt Chr. Wintermeyer hier hat um die Erlaubnis gebeten, das Trottoir der Talstraße vor der Einfahrt zu seiner Hofraute tiefer legen zu dürfen. Der Gemeindevorstand in Wiesbaden soll gutachtlich geäußert werden. 5. Dem Bäcker des Karussellplatzes wird zur Bezahlung der 2. Rate Pflanzgeld für den betr. Platz während der Kirchweibe Auslastung bis 1. Juli gewährt. Bei Nichterhaltung der Frist soll die erste Rate verfallen sein und die Neuverpachtung sofort erfolgen. 6. Der Gemeindevorstand soll vorgeschlagen werden, zur Eingehung einer Diebstahlversicherung für Vorstände und Wertpapiere der Bürgermeisterei und Gemeindefasse alljährlich 50 A. zu bewilligen. 7. Das Gesuch des Wägereibesizers W. Schuster hier um Verlängerung der Gasleitung in der Burgstraße bis zu seinem Besitzum wird genehmigt unter der Bedingung, daß Herr Schuster sich verpflichtet, den erforderlichen Beitrag zu leisten. 8. Der Magistrats-Sekretär Karl Jemel 2. hat um Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb der Schanzwirtschaft für das Haus Langgasse 6 nachgesucht. Die Bedürfnisfrage wird bejaht und die Erlaubnis erteilt. 9. Der Eduard Steine in Ram-bach hat die Anstellungsgenehmigung im Distrikt „Abrahams-rod“ (Nabengrund) zwecks Errichtung eines besseren Café-Restaurants mit Fremdenpension nachgesucht. Die erforderliche Freigabe der Feldwege wird der Gemeindevorstand zur Genehmigung empfohlen. — Die Eheleute Maurermeister Frh. Seelgen und Schreinermeister Chr. Hill in Sonnenberg verkaufen an die Eheleute Wihl. Allan in Sonnenberg im Distrikt „Kirchgarten“ einen Bauplatz, die Rate zu 110 A.

7. Niederwall, 18. Juni. Von unseren Ortsstraßen werden gegenwärtig der Mühlweg und der Seigengasse kanalisiert. Die Firma Scherer und Sajo-Schierstein hat die Arbeit übernommen und sie Herrn Weilingen von Schierstein zur Ausführung übertragen. Der Mühlweg soll gleichzeitig bis an die Bugische Mühle gepflastert werden. Hoffentlich wird die Seigengasse, unsere schönste Straße, die ein vorzügliches Pflaster hatte, wieder in einen ordnungsmäßigen Zustand gesetzt. Leider hat die Seigengasse in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig gelassen. Im nächsten Jahr soll die Kanalisation der Bahnhofstraße erfolgen und somit wären dann so ziemlich sämtliche Straßen unseres Ortes kanalisiert. Die Benennung der Straßen durch Anbringung von Schildern, wie das auch in den Nachbarorten, selbst in dem kleineren Oberwalluf der Fall ist, wäre im Interesse des Verkehrs sehr wünschenswert. — Nächsten Sonntag, 23. Juni, wird das hiesige Kirchweifest gehalten. — Herr Bahnassistent Schlegelmilch von hier ist mit dem 1. Juli nach Elbville versetzt.

8. Elbville, 18. Juni. Im letzter Zeit kursierte hier das Gerücht, daß die hiesige Zentrale der Rheingau-Elektrizitätswerke nach Höchst a. M. verlegt werden sollte, da das Werk bedeutend vergrößert würde, die Vergrößerung des Werkes aber infolge der Schwierigkeiten, welche demselben entgegenge-setzt würden, nicht gut möglich sei. Wir können aber jetzt mitteilen, daß die verbreiteten Gerüchte nicht zur Tatsache werden, sondern daß das Werk am hiesigen Orte verbleibt. Die Schwierigkeiten, die der Vergrößerung des Werkes entgegenstanden, sind beseitigt. Die ganz bedeutenden Erweiterungsarbeiten sind heute schon in Angriff genommen worden, ebenso wird auch noch ein zweiter bedeutend größerer Schornstein errichtet. Die Bauarbeiten werden von einem hiesigen Geschäft ausgeführt und zwar von der Baufirma Jakob Kopp. — Die älteste weibliche Person hiesiger Stadt, Frä. Barbara Fiedler, ist in vergangener Nacht im Schwesternhause im Alter von 92 Jahren gestorben.

9. Radesheim, 18. Juni. Im Bahnhofswartesaal 2. Klasse stürzte gestern morgen, als der diensttunende Beamte das Vi-bische, der Kronleuchter ab, ohne glücklicherweise jemand zu verletzen.

10. Lorch, 19. Juni. Der Fremdenverkehr im Wip-pertale ist dieses Jahr, im Verhältnis zu den früheren Jahren, ein starker. Das romantische Tal wird immer mehr schätzen gelernt. — Mit dem 1. Juli fährt der Postwagen durch das Wipertal nach Gerolstein und die benachbarten Mühlen. Es können alsdann Touristen bis zu 20 Kilometer Entfernung Fahrgelegenheit haben. — Die hiesige Spar- und Darlehnskasse macht hier sehr gute Fortschritte. Mit aller Gewissenhaftigkeit und Mühseligkeit wird die Ordnung wieder hergestellt. Viele Neuanmeldungen von Mitgliedern sind in letzter Zeit erfolgt. — Der Stand der Weinberge in hiesiger Gemarkung ist ein vorzüglicher, besonders bei Riesling ist der Behang gut.

11. Brachbach, 18. Juni. Der Verband deutscher Ingenieure, der zur Zeit in Coblenz seinen Verbandstag abhält, be-suchte heute Brachbach, um die Weis- und Silberhütte zu be-sichtigen. — Die neue Wasserleitung nach der Marks-burg ist soweit fertiggestellt, daß wohl bis zum Festtage am Don-nerstag die Burg mit Trinkwasser versehen sein dürfte. — Von den steilen Felsen oberhalb der Philippsburg lösten sich Steine los und stürzten ab. Dem Zufall ist es zu danken, daß Niemand zu Schaden kam. — Der im Sommerplan bereits aufgenom-mene, aber bis jetzt nicht zustande gekommene Motorbootver-

kehr zwischen Braubach-Rhens wird nun doch noch im Laufe dieser Woche ausgenommen werden. Die Fahrten erfolgen halb-täglich, bezw. an Wochentagen nach Bedarf, jedoch möglichst den Anschluß an die Köln-Düsseldorfer Schiffe berücksichtigend. Gerade diese Verbindung ist ein Bedürfnis, welches sich seither hier bemerkbar machte.

12. Niederlahnstein, 18. Juni. Die Vereinigung Nassauischer Buchbinder und Schreibwarenhändler wird am Sonntag, 20. Juni, in unserer Stadt ihre diesjährige Generalversammlung abhalten. Die geschäftlichen Verhandlungen werden im Hotel Donquès erledigt werden.

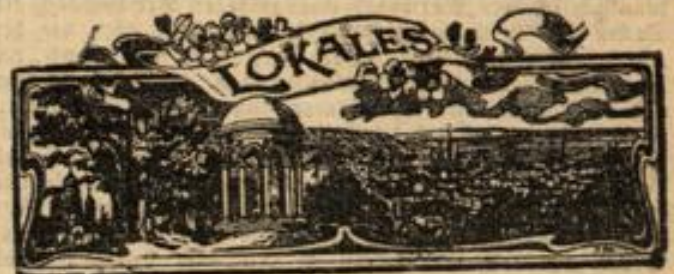
13. Höchst, 18. Juni. Gestern wurde hier, resp. im Nieder-Walde der Fabrikarbeiter Otto Trupel verhaftet, welcher dringend verdächtig ist, im April 1906 in Ludwigshafen den Schuhmann Kolb totgeschlagen zu haben. T. hat sich seit einigen Tagen in Gesellschaft der Maria Schredenberger, einer von ihrem Mann verlassenen Frau, im Nieder-Walden aufgehalten, nachdem ihm der Boden in Ludwigshafen zu heiß geworden war. Er sowohl, wie die S. hatten sich verschiedentlich durch Anheuerungen und Erzählungen über die Einzelheiten der Ermordung des Schuhmanns K. verdächtig gemacht und erfreuten sich daher der besonderen Beobachtung durch die Polizei. Pöblich waren beide von Ludwigshafen verschwunden. Seit Freitag weilte ein Kriminalbeamter aus Ludwigshafen hier, um auf T. zu fahnden, doch es fand sich keine Spur von ihm, bis gestern durch Zufall die S. durch einen hiesigen Beamten entdeckt wurde, wodurch auch die Ermittlung und Festnahme des T. gelang.

Die beste Eisenbahnkarte

von Deutschland

sowie ganz Mittel-Europa liefern wir unseren Abonnenten zum Vorzugspreise von 50 Pfg., nach Auswärts inkl. Porto 70 Pfg.

Wiesbadener General-Anzeiger.



Wiesbaden, den 19. Juni 1907.

Volkstümliche Woche der Königl. Schauspiele.

Zum Ende der diesjährigen Spielzeit — für die erste Woche des Juli — hat die Intendantur des Kgl. Theaters die Einführung eines neuen künstlerischen Unternehmens in Aussicht genommen, das dem Wunsche entspringt, den weiten Kreisen der weniger bemittelten Kunst- und Theaterfreunde den Besuch einiger der inhaltlich darstellerisch und szenisch wertvollsten Vorstellungen der Hofbühne nach joch-fälliger, in volkstümlichem Sinne getroffener Auswahl zu ermöglichen.

Wenn auch schon seit Jahren gelegentlich sogenannte Volkstümlichkeiten zu ermäßigten Preisen veranstaltet worden sind, so blieben diese doch stets von dem laufenden Repertoire abhängig und mußten sich nach dessen Anforderungen einfügen. Dieses Mal aber handelt es sich, ähnlich wie bei den Maifestspielen, um einen wohlwollenden und vorbereiteten Spielplan, der sich fast über eine Woche erstrecken und dem die ganze künstlerische Kraft des Instituts gewidmet sein wird.

Die Vorstellungen sind in nachfolgender Reihenfolge festgesetzt: Dienstag, den 2. Juli: „Die Räuber“, Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. Mittwoch, den 3. Juli: „Der Waffenschmied“, komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing. Donnerstag, den 4. Juli: „Heros und Mariane“, Tragödie in 4 Aufzügen von Friedrich Hebbel. Freitag, den 5. Juli: „Der Freischütz“, romantische Oper in 3 Akten von Carl Maria von Weber. Samstag, den 6. Juli: „Romeo und Julia“, Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. Sonntag, den 7. Juli: „Die Meistersinger von Nürnberg“, Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Die Preise sind wie folgt ermäßigt: 1. Platz Fremdenloge, 1. Rang 3.— M., 1. Platz Mittelloge 2.50 M., 1. Platz Seitenloge 2.25 M., 1. Platz 1. Ranggalerie 2 M., 1. Platz Orchester-sessel 2 M., 1. Platz Parquet 1.50 M., 1. Platz Boxterre 0.75 M., 1. Platz 2. Ranggalerie 1. Reihe 1.50 M., 1. Platz 2. Ranggalerie 2. Reihe 1.— M., 4. und 5. Reihe Mitte 0.75 M., 1. Platz 2. Ranggalerie, 3.—5. Reihe Seite 0.50 M., 1. Platz 3. Ranggalerie 1. und 2. Reihe Mitte 0.50 M., 1. Platz 3. Ranggalerie 2. Reihe Seite und 3. und 4. Reihe 0.35 M., 1. Platz Amphitheater 0.25 M. Vormerkgebühr wird nicht erhoben.

Den Besuchern der Vorstellungen wird — ebenfalls in Anlehnung an den Gebrauch bei den Maifestspielen — eine die gebotenen Werke zweckmäßig erläuternde Einführung nebst kurzer Inhaltsangabe kostenlos zur Verfügung stehen. Vorbestellungen für alle 6 Vorstellungen oder auch für jede einzelne Vorstellung können schon jetzt an die Königl. Intendantur gerichtet werden. Die Intendantur hofft mit diesem erstmaligen Versuche, der fast einem jeden die Möglichkeit bietet, sich an dem besten, das die Königl. Bühne zu bieten vermag, zu erfreuen, den Sympathien des Publikums zu bezeugen und beabsichtigt in solchem Maße den diesjährigen Versuch zu einer dauernden, alljährlich wiederkehrenden Institution der Hofbühne zu erheben.

Die Heuernte

hat begonnen. Auf den Wiesen klingt die Sense, und überall sieht man fleißige Landleute beschäftigt, die grünen Halme zu schneiden, damit in Winterzeit Zug- und Nutztiere keine Not zu leiden brauchen. Ueppig steht das Gras, und dicht streben die roten und weißen Krausköpfe des Klee in die Höhe. An Feuchtigkeit hat es nicht gefehlt, und auch nicht an dem Notwendigsten von Sonnenschein. Nur recht gutes Wetter ist es noch nicht. Der Himmel hängt voller Wolken, und da gilt es denn ein paar regensfreie Tage zu benutzen, um das Heu trocken unter Dach und Fach zu bekommen. Mangelnd späht darum der Landmann gen Himmel, ob er es wohl wagen darf, mit dem Schneiden zu beginnen, denn liegt einmal das Gras geschnitten am Boden, dann verträgt es nicht mehr viel Feuchtigkeit. Regnet es tagelang darauf, dann laugt es sich aus und verliert dadurch einen großen Teil seines Nährwertes. Der Städter mag ja bedauern, daß mit den grünen Halmen auch noch ein anderer Schmutz der Natur verschwindet: die Wiesenblumen, die, an sich so einfach und bescheiden, doch in ihrer Gesamtheit das Bild so freundlich beleben und die als schlichter Feldblumenstrauß die Erinnerung an manchen hübschen Spaziergang verlängern. Aber der Landmann fragt nicht nach der Schönheit, für ihn ist der Nutzen die Hauptsache. Kornblume und Mohr sind ihm darum ein Greuel, während der Städter beide so reizend findet. Auch der Geruch des Heus, von Kindheit an gewohnt, mag bei ihm wohl nicht das Gefallen erwecken, das es auf städtische Nasen und Nerven ausübt. Ja, wer hätte gedacht, daß auch das getrocknete Gras, diese anspruchsloseste aller Pflanzen, noch einmal Gnade finden würde vor den Augen des Parfümfabrikanten und der eleganten Weltbäume? Und doch ist es so: Parfümparfüm ist immer noch sehr modern, nachdem die Kaiserin es für ihren liebsten Wohlgeruch erklärt hat. Das ist wohl zu begreifen, denn Dufte ist kräftig und ein wenig herb, nicht so betäubend und süßlich, wie der Auszug anderer Blumen. Allerdings hat auch das harmloseste Gewächs seine Tüde und auch der Dufte ist für manche nicht ungeschädlich. Er erzeugt bei ihm einen krankhaften, fieberartigen Zustand, einen oft sehr hartnäckigen Katarrh der Augenbindehaut, der Luftwege und der Nase mit mehr oder minder heftigen Beschwerden. Die Heuernte hat auch schon oft enttäuscht, nicht nur den Herrn derselben, sondern einmal auch den größten Teil der Nation. Vor zwei Jahren wollte nach ihr der berühmte Robagartier verduften, und man freute sich daher voreilig auf die Heuernte. Aber es hat noch lange gedauert, bis diese Hoffnung sich erfüllte. Hoffentlich bringt diese Heuernte niemandem Enttäuschungen.

* Im Handelsregister ist bei der Firma „M. Walburg“ hier folgendes eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

* Zur Heimarbeiterinnen-Bewegung. Im März fand bekanntlich in der „Wartburg“ eine größerer Versammlung in Sachen der Heimarbeiterinnen-Bewegung statt, über die der „General-Anzeiger“ in Nr. 72 einen längeren Artikel brachte, der in allen Kreisen die größte Beachtung fand. Nun schreibt man uns dazu: Man wird sich erinnern, daß in einer von Opfern, stattgefundenen zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung die Hauptvorsitzende der Gewerkschaft der Heimarbeiterinnen, Frä. Behm, die Lage der Heimarbeiterinnen schilderte und die nur durch Zusammenschluß zu einer Gewerkschaft mögliche Verbesserung darlegte. Infolgedessen wurde auch hier eine Ortsgruppe gegründet, der zunächst 20 Mitglieder beitraten. Das Interesse an der Bewegung wird in den beteiligten Kreisen immer größer, die Zahl der Mitglieder ist bereits auf 42 gestiegen und man denkt schon daran, die Organisation auf die Nachbarkreise auszuweiten. Die stärke Beteiligung der Mitglieder an den Monatsversammlungen legt weiter Zeugnis ab für das große Interesse, das alle an der gemeinsamen Sache haben. Der erste Erfolg der Ortsgruppe, der allen Heimarbeitern zugute kommt, liegt in der Durchführung der Krankenkassenerückzahlung. Bis hierher wußten weder die Arbeitgeber noch die Ortsgruppen etwas von der Versicherungspflicht der Heimarbeiter. Der Vorstand der neuen Ortsgruppe der Heimarbeiterinnen hat die nötigen Schritte zur Aufklärung getan und nun kommen die Wohltaten der Krankenversicherung auch den Heimarbeitern zufließen. Es muß anerkannt werden, daß die Arbeitgeber sich gern der Verpflichtung zur regelmäßigen Anmeldung der von ihnen beschäftigten Heimarbeiter unterziehen, obwohl infolge der verwinkelten Verhältnisse ihnen daraus manchmal viele Unannehmlichkeiten entstehen. Herr Stadtverordneter Hirt hat in dankenswerter Weise die Heimarbeiterinnen in einem überaus klaren Vortrag über die Krankenversicherung aufgeklärt und ihnen die Wohltaten des Gesetzes gezeigt. Weiter hat der Vorstand der Ortsgruppe den billigeren Bezug von Nähmaschinen eingerichtet, die wohl von den meisten Heimarbeiterinnen gebraucht werden. Zur Förderung der gemeinsamen Interessen ist kürzlich der Anschluß an das christliche Gewerkschaftsblatt erfolgt. In der kurzen Zeit des Bestehens hat die Ortsgruppe schon viel geleistet; noch mehr ist in Aussicht genommen, jedoch weiteres Blühen und Gedeihen sicher zu erwarten ist. Sehr erwünscht ist der Beitritt von Männern und Frauen anderer Stände als außerordentliche Mitglieder (Nadeldreher mindestens 3 M.), um die Mittel der Gewerkschaft zu stärken. Für die Frauen anderer Stände bietet sich damit auch die Gelegenheit, an der Vereinsarbeit aktiv teilzunehmen und sich so in bester Weise gemeinnützig zu betätigen. Anmeldungen nimmt die Vorsitzende, Frä. M. Feldmann, Schiersteinerstraße 15, gern entgegen.

* Ein Straßenräuber hat gestern nachmittag an einer fremden, hier zur Kur anwesenden Dame auf dem Wege von der „Beauvilliers“ nach dem Neroberg sein „Handwerk“ erfolgreich ausgeübt. Gleich am Anfang des Waldweges entriß er der Dame das Handtäschchen mit ca. 18 M. Barinhalt und einer Halskette. Der Gesamtverlust beträgt ca. 40 M. Leider gelang es dem Straßenräuber, zu entfliehen.

* Künstler-Kongresse im „Nonnenhof“. Der schöne, vornehme Nonnenhof in der Kirchgasse hat seit der Uebernahme durch Herrn Vaher entschieden an Popularität und dementsprechend Frequenz zugenommen. Mittags und abends versammelt sich da in den behaglichen Partey- und 1. Stod-Räumen ein recht zahlreiches internationales Publikum. Oben zu einem herrlichen Billard-Wettkampf auf den fünf allerersten Billards, unten am Tage zu gemüthlicher, zwangloser Unterhaltung, abends zu den Künstlerkonzerten. Seit 16. Juni hat im „Nonnenhof“ die Musik eine Pflanzstätte gefunden, die wirkliche Lust und Freude bereitet. Die Musik kommt von einem wirklichen Künstler-Ensemble. Die Königin-Buschbarthele hat keine Neulinge mehr hier; sie sind aber auch als eine kleine, außerordentliche Künstlergesellschaft bekannt, die ein von so tief-künstlerischem Empfinden zeugendes Gesamtspiel liefert, daß die Zuhörer von den einzelnen Vorträgen hingerissen werden müssen. Das sind keine Phrasen, sondern Tatsachen, von denen sich Jeder selbst überzeugen kann. Zweifelloß hat Herr Vaher mit dem Engagement der Königin-Buschbarthele einen Schritt getan, für den ihm keine zahlreicheren diesigen und fremden Gäste dankbar sein werden und der ein richtiger Weg zu weiterer Popularität des Hotel-Restaurants „Nonnenhof“ erscheint.

* Nochmals die deutsche Automobil-Kennbahn. Die uns weiter aus Berlin gemeldet wird, erklärte Geheimrat Kommerzienrat Friß von Friedländer, der mit dem Kaiser die Angelegenheit mehrfach besprochen hat, daß er in den nächsten Tagen mit dem Minister des Innern eine Konferenz in der Angelegenheit haben werde. Es dürfte dann eine Kommission gebildet werden. Außer der Münchener Seite sind noch die Wiesbadener und die Umgebung von Garmisch in Vorschlag gebracht worden. Man erwartet, daß die Städte, in deren Nähe die Rennstrecke erbaut wird, an der Deckung der Kosten sich beteiligen werden. Die Finanzierung des Unternehmens bleibt späteren Erwägungen vorbehalten.

* Das macht die Liebe. — Aus Liebeskummer hat sich vergangene Nacht in seiner Wohnung in der Westendstraße ein lediger städtischer Steuerfahnennummer vergiftet. Derselbe wurde heute früh als Leiche aufgefunden.

* Stadtverordneter Gul nimmt sich der Kurhauskellner an! Stadtverordneter Gul hat an den Magistrat folgende Anfrage gerichtet und um deren öffentliche Beantwortung in der Stadtverordnetenversammlung am Freitag gebeten: „Ist es dem Magistrat bekannt, daß der Kellner des Kurhauses seinen Angestellten, besonders den Kellnern, Verträge vorlegt, die in ihren Bestimmungen, wenn nicht direkt gegen das Gesetz verstoßen, so doch mindestens eines städtischen Etablissements unwürdig sind? Herr Gul führt in einer Begründung folgendes an: „In einem Etablissements von der Bedeutung des Kurhauses der Weltstadt Wiesbaden sollen nicht allein peinlichste Ordnung und Sauberkeit, gebieterischer Geschmack und glänzender Prunk vorherrschen. Die Stadtgemeinde Wiesbaden als Eigentümerin hat auch vor allem dafür zu sorgen, daß die dort ihren Lebensunterhalt suchenden Personen in bezug auf Entlohnung, Arbeitsbedingungen und Behandlung musterhafte Verhältnisse vorfinden. Die Mitarbeiter des Herrn Kellner, von deren Tätigkeit es abhängt, ob der Kurhausbetrieb zu dem wird, was er sein soll, zu einem Mutterbetrieb, von deren Tätigkeit es weiterhin abhängt, ob Herr Kellner einen enormen Gewinn erzielt, sollen nicht als willenlose Objekte hin- und hergeschoben werden, sondern im Interesse des guten Rufes unserer Stadt liegt es, daß den Leuten durch möglichst beste Entlohnung und Behandlung die Arbeitsfreude erhoht wird. Es vertritt sich nicht mit den allgemeinen Begriffen von Moral und Sittlichkeit, wenn, wie der § 2 des Vertrages vorschreibt, der Kellner eine Vergütung für nicht gewährte freie Wohnung erst am Schlusse der Saison erhält, während er almonatlich oder doch vierteljährlich seine Hausmiete zu zahlen hat. Noch viel weniger moralisch einwandfrei ist die Bestimmung des § 5, wonach der Hauptverdienst des Kellners in der Einnahme von Trinkgeldern besteht. Wie ein erkrankter Kellner, der vielleicht der Pflege bedarf, für geeigneten Ersatz sorgen soll, wie § 4 Abs. 1 es vorschreibt, ist unverständlich. Daß die Nichterfüllung mit Strafe bedroht wird, macht die Bestimmung nicht menschenfreundlicher. Der Absatz 2 desselben Paragraphen verlangt nichts mehr und nichts weniger, als daß die Kellner des Kurhauses das Personal des Herrn Kellner bezahlen sollen. Obwohl der Kurhausbetrieb nicht in städtischer Regie geführt wird, werden doch die Steuerzahler im gegebenen Moment in Anspruch genommen und haben daher das größte Interesse daran, daß in einem der Stadt gehörigen Etablissement menschenwürdige Zustände herrschen und die dort Beschäftigten nicht zu Heuloten herabgewürdigt werden.“ Eine weitere Anfrage des Herrn Gul betrifft die Auszahlung der Gratifikation an die Kurhausarbeiter, denn eine ganze Anzahl Arbeiter hat die Gratifikation noch nicht erhalten.

* Jeder hat seine Schwäche. In der unter dieser Spitzmarke vorgestellten Lokalnotiz ist unserem Gerichtsbeirichterhatter eine bedauerliche Ramensverwechselung unterlaufen. Die Angeklagten waren nicht Frau Wingenbach und ihr Sohn, Jbsleinerstraße 15, sondern eine Frau Ott und ihr Sohn.

* Sturz vom Rad. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr kam ein fremder Radfahrer — ein schon älterer Herr — von Wiesbaden die Kaiserstraße in Viebrich entlang gefahren. Während er sich im flotten Tempo befand, ließen ihm plötzlich zwei Hunde ins Rad, die er durch Treten mit dem linken Fuß wegschleudern versuchte. Hierbei verlor der Fahrer das Gleichgewicht und stürzte ab, wobei er sich Verletzungen an den Händen und an der rechten Gesichtseite zuzog.

* Gefährliches kindliches Spiel. Als gestern abend gegen 7 Uhr mehrere Kinder in der Kirchgasse zu Viebrich auf dem Gehweg und an einem Hofort spielten, geriet das 2 Jahre alte Söhnchen eines Lehrers in eine mitleidige Lage. Das Kind steckte während des Spieles den Kopf zwischen die Räder des Tors und konnte diesen nicht wieder zurückziehen. Während das arme Kind furchtbar schrie, sammelten sich viele Menschen an, von denen aber niemand helfen konnte. Erst nachdem mehrere besonnene erwachsene Personen erschienen waren, eilte man zu dem nächsten Schlosser, der dann mittelst Werkzeugen die Eisenstangen entfernte und das in Todesangst schwebende Kind aus seiner gefährlichen Lage befreite.

* Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich gestern morgen um die 7. Stunde in der heimlichen Kabine von Otto u. Co. in Schierstein. Auf noch unaufgeklärte Weise stürzte ein in der Kabine beschäftigter Arbeiter aus Viebrich in das Behälter. Der Unfall wurde erst dadurch, daß das Behälter plötzlich stockte, von einigen Arbeitern bemerkt, die hinzuströmten und den Bedauernswerten aus seiner gefährlichen Lage befreiten. Dem Unglücklichen war das eine Bein zweimal gebrochen und die eine Hand zerfleischt.

* Vergeltung. Vor einiger Zeit ging die Frau eines Viebricher Tagelöhners mit einem Ehemann aus Wiesbaden durch, ohne bis jetzt wieder in den ehelichen Hafen zurückzukehren. Jetzt wird sich auch die Behörde mit der Treulosen beschäftigen müssen, da sie von ihrem Ehemann nachträglich wegen Diebstahls von Rabattmarken, den sie zu Anfang dieses Jahres begangen hatte, zur Anzeige gebracht worden ist.

* Bilder vom Blumen-Fest. Von dem Blumenfest am 17. Juni sind verschiedene photographische Aufnahmen gemacht worden. Zur Erinnerung an dieses Sommerfest ist eine ganze Serie Ansichtskarten und Bilder in der Schreibwaren-Handlung von Aug. Müller, Sedanplatz 5, erschienen, wo jeder Interessent diese Bilder haben kann.

* Königl. Schauspiele. In der am kommenden Freitag, 21. Juni, stattfindenden Aufführung von Grillparzer's „Die Jüdin von Toledo“ wird Fräulein Thea von Harbou in der Rolle der Königin Leonore ein einmaliges Gastspiel absolvieren.

* Residenztheater. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der beliebte Charakter-Darsteller Carl William Müller sein Gastspiel verlängert hat und morgen, Donnerstag, nochmals den „Antel Rosenthal“ in dem neuen mit so großem Beifall aufgenommenen Lustspiel „Hertha's Hochzeit“ spielt. Zu dieser Vorstellung haben Dupend- und Fünfsitzerkarten mit der üblichen Nachzahlung Giltigkeit. Am Freitag auf Wunsch vieler Kurpenden das amüsante und humorvolle Lustspiel „Im bunten Rod“ gegeben.

* Todesfall. Der 64jährige Agent Wilhelm May in der Theodorstraße, ist gestorben.

* Von einem Automobil überfahren wurde gestern abend nach 6 Uhr am Ezergerplatz an der Bahnstraße der dreißigjährige Anabe der Eheleute Schnap in der Trudenstraße. Ob dem Chauffeur die Schuld trifft oder ob das Kind direkt in das Automobil gelangt ist, war schwer festzustellen. Zum Glück bewahrte sich die gestern abend verbreiteten Gerüchte von einem tödlichen Ausgang nicht. Das Kind erlitt zwar Verletzungen am Kopf und einen Armbruch, es ergeht ihm jedoch, wie wir von der Krankenhaus-Verwaltung erfahren, heute leiblich. Die Insassen hatten es von der Unfallstelle weg selbst bis zum Sedanplatz gefahren, von wo aus die Sanitäts-wache es weiter ins städtische Krankenhaus brachte.

* Spurlos verschwunden ist seit Sonntag morgen 3 Uhr der 23jährige Buchhalter B. eines hiesigen besseren Hotels. Derselbe befand sich bis dahin in Gesellschaft in einem Restaurant, wo er jeden Tag zu verkehren pflegte. Er ist von der Stunde an weder nach seiner Stellung, wo er zugleich wohnte, noch nach dem Restaurant zurückgekehrt. Es wird, da sich alles in Ordnung befinden soll, befürchtet, daß der junge Mann das Opfer eines Unglücksfalles oder Verbrechens geworden ist. Daß er Selbstmord begangen haben sollte, scheint nach dem lebenslustigen Temperament des Mannes wenig glaubwürdig. — Wir erfahren noch, daß sich bereits die Kriminalpolizei mit dem Fall beschäftigt.

* Die Räucherlammern brennen! In einer großen Megerei in der Marktstraße brannte heute früh in der Räucherlammern mehr Holz etc. an wie notwendig war. Es entstand ein solch großer Feuer- und Rauchqualm, der ein Ausrücken der Feuerwehr notwendig machte. Es rüdten zwei Löschzüge ab. Ein Gerätewagen kehrte bald zurück. Der andere dagegen hatte unter Zuhilfenahme einer Handspitze ungefähr eine Stunde mit dem Erstickten des Feuers und des Qualmes zu tun. Bedeutender Schaden ist nicht entstanden.

* Der bereitete billige Hasenbraten. Die Kriminalpolizei verhaftete heute morgen einen Menschen, der vergangene Nacht in der Gegend der Hammermühle in Viebricher Gemarkung im Freien genächtigt hatte und einen toten Hasen bei sich trug. Er hatte denselben gefangen und totgeschlagen und wird sich nun wegen Wilddieberei zu verantworten haben.

* Der Kaiser bei Tisch. Wenn der Kaiser in Wiesbaden oder Homburg weil, bleibt er bezüglich der Einnahme der Mahlzeiten seiner Berliner Gewohnheit treu. Um 1 Uhr nimmt er stets das Mittagessen und zwischen 7 und 8 Uhr abends das Abendessen. Sind Gäste da, so können sich die Zeiten etwas verschieben. Auf die kaiserliche Tafel kommt vom Guten das Beste. Alles wird vor der Zubereitung sorgfältig geprüft. Konserben ist der Kaiser niemals, weder Obst- noch Gemüßkonserven und dann nichts „Gefingertes“, wie er sich in Homburg einmal ausgedrückt haben soll. Das heißt, er wünscht keinerlei Speisen, die von den Köchen mit den Händen bearbeitet sind, also Nüsse, Fleischpasteten etc. Das Servieren auf Servietten ist schon seit Wilhelm des Großen Zeit am preussischen Königs Hofe abgeschafft, weil es nicht für reinlich genug gilt. Die Speisefolge für die kaiserliche Tafel schlägt der Oberkammermeister, erfolgt die Verpflegung, wie leiblich in Homburg von außerhalb, der betr. Hotelier vor. Der Oberhofmarschall prüft die Vorschläge, heißt sie gut oder ändert sie nach seinem Gutdünken ab. Gewöhnlich nimmt der Kaiser Suppe, Fisch, Braten, Geflügel, Obst, Käse, Obst und dann einen Liqueur oder Wodka. Bei Tisch trinkt der Kaiser leichte Weine und wenig Sekt. Beim Kaiserpreisessen wurde am Haupttag 3. B. das Diner um 1 Uhr von der Tribüne serviert. Es bestand aus kalter Suppe, gebratenen Kebab mit klarer Butter Sauce, Lammrücken mit frischen Champignons, Boullarde mit Trüffeln, Eis etc. Hat der Kaiser Gäste, so ist ihm nichts so teuer zu ihrer Bewirtung, andererseits liebt er nicht, wenn ihm zu teure Speisen vorgesetzt werden. In einem Offizierskloster unserer Gegend gab es gelegentlich eines Kaiserbesuchs einmal gefährliche Boullarden. Das erschien dem Kaiser zu verschwenderisch und er machte nach Tisch den Regimentskommandeur darauf aufmerksam. Die preussischen Offiziere sollen einfach leben. Der Kaiser ist ein mäßiger Esser. Er nimmt von jeder Platte etwas. Im Sommer liebt er erfrischende, kalte Suppen, ferner Lammrücken von Münchener Weisküchen und dann Wild. Letzteres kommt ziemlich oft auf die kaiserliche Tafel.

* Die Ahnen des Grafen Merenberg in Wiesbaden. Falls der Graf von Merenberg mit seinen Thronansprüchen auf Luxemburg Erfolg haben sollte, so träte damit der wohl einzigartige Fall ein, daß in den Adern eines europäischen Souveräns nachweislich — Negerblut flöße. Die Mutter des Präidenten ist bekanntlich eine Tochter des russischen Dichters Puschkin, der zwar von Vaters Seiten aus russischem Adelsgeblüt stammte, durch seine Mutter jedoch ein Arentel des bekannten Negerfürstlings Peters des Großen war. Dieser Abenteuerer, angeblich ein abessinischer Prinz, spielte unter dem Namen Abram Hannibal am Hofe des ersten Kaisers aller Reußen eine nicht unbedeutende Rolle und war weit und breit als der „Neger des Jaren“ berühmt. Peter machte ihn zum Weisküchen der russischen Armee, und bis zu seinem Tode 1791 blieb dem Neger die Würde eines General en chef. Puschkin selbst spricht oft von dem „afrikanischen Blut“ in seinen Adern, das er somit auch auf seinen Enkel vererbt hat. Die Gemahlin des Präidenten ist übrigens eine Stieftante des regierenden Jaren, eine außerordentliche Tochter Alexander 2. und der schönen Katharina Dolgorouki, die der Kaiser zwei Monate nach dem Tode seiner Gemahlin morganatisch heiratete und zur Fürstin Turkenstschin machte. Man sagt, daß der Jar mit dem Gedanken umging, die Fürstin zur rechtmäßigen Kaiserin zu erheben, als das Bombenattentat vom 13. März 1881 seinem Leben ein jähes Ende setzte.

* Der etikettierte Rhein. In Koblenz tagte der „Rheinische Verkehrsverein“ und faßte den schönen Beschluß: „Die am Rhein gelegenen Ortschaften sollen veranlaßt werden, am Afer Tafeln mit ihren Namen aufzustellen, damit die Vorüberfahrenden ohne Mühe zu erkennen vermögen, welchen Ort sie vor sich haben.“ Dazu bemerkt der „Kunstwart“: Wir bitten dringend: nur ja recht deutlich. Der Rhein ist breit und die Schiffe fahren ja auch in der Dämmerung und bei Nebel; vier Meter hoch müssen die Buchstaben mindestens werden, wenn man sie aus der Ferne gut lesen soll. Und recht schön schwarz auf knallweißer Abends mähle man sie während der „Saison“ beleuchten. Aber es mühten sich auch die etwas abgelegenen Ortschaften und je größer etikettierten, je weiter sie auf den Rheinabenden Fremdling zu schreien hätten. Ferner versteht sich von selbst, daß die sonstigen Sehenswürdigkeiten nicht zurückbleiben. Wie wird die Pfalz und der Münsterberg gewinnen, wenn man erst hübsch und deutlich darin lesen kann: „Pfalz“ und „Münsterberg“, wie nett wird es sein, wenn man am Loreleyfelsen nicht mehr zweifeln kann, ob es auch der richtige ist, und wenn man an allen Rittersburgen rechts und links wie an Affenstangen mit Namensschildern vorbeifährt. War nicht zu sagen, wie das der Rheinpflege aufhelfen und wie es den Reisenden anlocken wird!

*** Kurhaus.** Morgen (Donnerstag) ist der Kurkapelle ein freier Tag gegönnt, nichts desto weniger dürften aber die um 4½ und 8½ Uhr im Abonnement stattfindenden beiden Doppel-Militär-Konzerte eine große Anziehung ausüben, zumal Herr Kapellmeister Gottschall sowohl wie der Dirigent der Kapelle des Hessischen Garde-Regiments Herr Kapellmeister Schulz besonders interessante Programme aufgestellt haben und während des Abendkonzertes die Leuchtkontäne in Erscheinung treten wird. Die Kurhauskarten sind beim Eintritt vorzuzeigen; Preis der Tageskarte 1 Mk. Bei ungünstiger Witterung finden die Doppelkonzerte in der Wandelhalle und dem großen Konzertsaal statt.

*** Blumenkorso.** Die zur Verteilung gelangten Erinnerungsfähnen sind von der Vistorischen Kunstankalt hergestellt worden; es fiel angenehm auf, daß dieselben nicht nach veralteter Schablone, sondern in moderner Stilart, ausgeführt waren.

*** Von seinem Schicksal ereilt** wurde ein in Wiesbadener jugendlicher Fremder. Es stellt sich heraus, daß man es mit einem von einer auswärtigen Staatsanwaltschaft ständlich verfolgten Menschen zu tun hatte. Er wurde verhaftet und heute dem Amtsgericht in Wiesbaden vorgeführt.

*** Auch ein Unikum.** Bei Ausgabe der diesjährigen Listen für die Berufs- und Betriebszählung ist die ganze Bürgerstraße in Wiesbadener vergessen worden. Der Fehler ist nachträglich wieder gut gemacht worden, indem die betr. Listen gestern zur Ausgabe gelangten.

*** Sommerpflege armer Kinder.** Das neue Ferienheim bei Oberseelbach, die jüngste Schöpfung auf dem Gebiet der Wiesbadener Kinderfürsorge, hat am Eröffnungstag sowohl, als auch bei späteren Besuchen seitens der Sachverständigen und Interessenten, besonders der Herren Ärzte und Rektoren, so allgemeine Anerkennung gefunden, daß seitdem die Zahl der Anmeldungen von Kindern, denen man die Wohltat der Aufnahme angedeihen lassen möchte, noch in stetem Wachsen begriffen ist. Täglich kommen, von Ärzten und Lehrern geschickt, Mütter mit ihren kranken, elend aussehenden Kindern an der Hand in das hiesige Bureau und bitten um Aufnahme. Des ärztlichen Attestes, das sie vorweisen, bedürfte es kaum, denn auch der Laie kann erkennen, was hier not tut: frische Luft und kräftige Ernährung. Leider muß ein großer Teil Hilfesuchender abgewiesen werden, da die bis jetzt eingegangenen Beiträge nicht genügen, solchen Anforderungen gerecht zu werden. — Doch sind alljährlich in den Sommermonaten dem Verein von hiesigen Wohlthätern die Mittel zur Verfügung gestellt worden, um einer größeren Anzahl schwächlicher Kinder die zweiwöchentliche Kur zu ermöglichen und so hoffen wir, daß auch in diesem Jahre die Gaben wieder ebenso reichlich fließen. Das Heim ist erbaut und seine Vorarbeiten stehen den nothleidenden Kindern offen, mögen nur recht viele der Hilfesuchenden dort einziehen können. — Beiträge werden in der Zentralsammelstelle Bankkommandite D. Radner u. Co., und im Verlag dieses Blattes entgegen genommen.

*** Zum Bankgrafenfeste am Rhein** wird uns aus Rüdesheim gemeldet: Die Bankgrafschaft von 1881 aus Berlin, die sich zwei Tage hier aufhalten wird, hat ein großes Programm für die Festlichkeiten am hiesigen Plage vorgelegt. Am ersten Tage erfolgt eine Feiertag der Bankgrafschaft am Nationaldenkmal, am zweiten Tag eine Dampferfahrt bis zur Burg Rheinstein und Besichtigung der Burg. Abends soll die Enthüllung eines Denkmals auf dem Marktplatz erfolgen. Es handelt sich hier um eine Bronzefigur, die einen bescheidenen Bankgrafen darstellt. Dieses Kunstwerk, das von einem bekannten Professor entworfen und geschaffen wurde, wird der Stadt Rüdesheim von der Bankgrafschaft zum Geschenk gemacht. Es kostete etwa 5000 Mark. — Ein anderer Korrespondent schreibt uns: Gestern (Dienstag) trafen in Braubach von der Bankgrafschaft von 1881 aus Berlin 6 Kanonen und 1 Torpedo ein, um bei dem Sturmangriff auf die Wartburg verwendet zu werden. Die Vorbereitungen zu dem Feste sind in vollem Gange. Auch eine Bürgergarde hat sich gebildet, die an den ganzen Veranstaltungsmitteln mitwirkt. An sämtliche Quartiergeber sind Einladungen zur Teilnahme an den Festlichkeiten ergangen. Die Bankgrafschaft gibt ferner bekannt, daß sie für die Braubacher Stadtkasse 300 Mark gestiftet habe, die vor dem Feste denselben ausgezahlt werden sollen.

Bei Josef Lauff in der Alwinenstr. 3.

Vor einem Familienfeste.

*** O!** In den Sommertagen weilen „Lauffs“ zwar fern von Wiesbaden — bei Gochern, im grünen, rosenduftigen Gelände der Mosel. Dort besitzen sie ein anmutiges Sommerhaus inmitten friedlicher Naturstille. Aber am nächsten Montag spielt sich ein freudiger Akt in der Lauff'schen Familie ab, der in Anbetracht, daß der Boet Lauff unser Mitbürger ist und auch in tieferer Beziehung an unser Wiesbaden unloslich gekettet ist, unsere Gedanken unwillkürlich in seinen Familienkreis führt. Am Montag kann nämlich Herr Lauff mit seiner lebenswürdigen Gemahlin jene Hochzeit feiern, die so sinnvoll durch den Silberfranz symbolisiert wird. . . . Wollte 25 Jahre sind es heute seit der Zeit her, als sich der junge, kräftige Leutnant mit der schönen Hülnerin, der Tochter des Großindustriellen Hoppelt, trauen ließ.

Joseph und Josephine. . . Die junge Braut wußte, daß es nicht ein Leutnantstyp nach der landläufigen Auffassung war. In dem bunten Rock stand ein Mann, der den Blick vielmehr nach dem in den gerichtet hatte, als auf den Paradeplatz und das funterbunte Militärleben. Und dennoch hat Lauff mehr als irgend ein Kamerad das rechte Auge zur Beobachtung seiner soldatischen Umgebung gehabt. Vor nunmehr 30 Jahren wurde „Rupp“ Soldat; aber wann er Dichter wurde, das steht freilich nicht in den Personalregistern. Die friedsam sinnende, zart besetzte und phantasiereiche Poetenseele lebte schon in dem Knaben Lauff. Wie er bereits als Knabe bei den leisesten Eindrücken des Lebens sozusagen dichterisch reflektierte und wie es ihm schon eigen war, die kleinen, unscheinbaren Vorfälle im Alltagsleben mit dem Auge des Dichters zu sehen, dafür sprachen auch die Erinnerungen aus Lauff's Kindheit, die erst kürzlich in unserem Blatte aus dem Abenteuer des Lauff'schen Bienenbäckchens mitgeteilt wurden. Joseph Lauff feiert die silberne Hochzeit als Zweihundfünfzigjähriger.

Lange ist es her, daß er als schneidiger Offizier nur nachts am Schreibtisch sitzen konnte, um auch den anderen Menschen in sich, den Worten, zu Worte kommen zu lassen. Der diensttuende Soldat und der Dichter schienen sich auf

die Dauer nicht mehr vertragen zu können. Sie standen sich einander im Wege. Als Artilleriemajor verließ Lauff die militärische Laufbahn und eine große Freude überkam ihn, als er eines Tages ein Telegramm öffnete und daraus erntete, daß der Kaiser ihn als Dramaturg an das Agl. Theater in Wiesbaden berief.

Hier in Wiesbaden gab es andere Truppen zu befehlen. Aber die Stelle eines Hoftheater-Dramaturgen bietet ebenfalls keine bloße Repräsentationsrolle, sondern einen Arbeitsposten, bei dem man unter besonderen Umständen im Eifer selbst die Nacht zum Tage machen kann. Lauff wollte jedoch noch Welke großen Stilles in die Welt setzen und dazu gehört mehr innere Sammlung und geistige Konzentration, als sie die „Zwischenpausen“ eines wichtigen Berufes im Dienste des Theaters gestatten. Lauff befreite sich auch von dem Theateramt und wählte sich dann, um den rechten Ruhepunkt für ein ungestörtes Schaffen zu finden, eine der schönsten, stillsten Stadtgegenden Wiesbadens für dauernde Niederlassung — in der Alwinenstr. Lauff kommt wenig in geräuschvolle Gesellschaft und weiß den Zauber einer ruhigen, harmonisch abgetönten Einsamkeit zu würdigen. Sechs Kinder sind aus dem Wägen des Ehegatten hervorgegangen, von welchen wir zum Schluß eine hübsche Skizze wiedergeben wollen, die wir in einem Artikel aus der Alfred Goldbach'schen Feder entlehnen. Nach dieser Skizze ist jedes der sechs Lauff'schen Kinder „für sich etwas“. Jedes hat etwas Individuelles, das es von den anderen unterscheidet, aber alle zusammen bilden ein harmonisches Ganzes, sind innig aneinander gekettet durch die Liebe zu Vater und Mutter, durch die Liebe zu dem Elternheim.

Antonie, die zweite Tochter, anmutig und herzengewarm, hat vor mehreren Monaten dieses Heim verlassen, um Paul Eschbaum, den jungen, kernigen Sprossen einer weitbekannten Bonner Fabrikantenfamilie, zu heiraten. Lisbeth, die elegante, geistig lebhafteste Tochter, folgt des Vaters Spuren, d. h. sie sammelt alles getreulich, was es an kleinen, nicht zur Veröffentlichung bestimmten Genrebildern dichtet und zeichnet, denn Lauff weiß auch mit dem Zeichenstift entzückende humoristische Gebilde zu schaffen. Gretchen, die dritte Tochter, die auch schon Bälle und Gesellschaften besucht, ist ebenso holdselig wie gut und temperamentvoll.

Eine Sorte für sich sind die drei Jungen, sie harmonieren am interessantesten, wenn sie laut für ihre Meinungen eintreten; wenn der hoch aufgeschossene, stets patent gekleidete, herzensgute und strebsame Ernst Robert, wenn der kluge, ehrliche, sein lüftige und lustige Hans und der schöne, blonde Adolf, der Offizier in spe, miteinander heftige Diskussionen abhalten, die sich von Apfelfrüchten mit Schlagablässe bis zu Goethes Faust erstrecken, so nennt das Elisabeth, die älteste, „die Lauff'sche Familientragödie“.



GERICHTSSAAL

Schwurgerichts-Sitzung vom 18. Juni.

Betrügerischer Bankrott etc.

Nur wegen Beiseiteziehung von Vermögenswerten traf den Schmiedemeister Philipp Valentin Lang II. von Schierstein eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Schwurgerichtssitzung vom 19. Juni.

Nochschußversuche gegen Stiefkinder.

Der Tagelöhner Ludwig Rihm ist im August 1870 in Altenhof geboren, verheiratet, wegen Beleidigung mit einer Woche Gefängnis bestraft und wohnt derzeit in Dohheim. Vor einiger Zeit wurde er verhaftet, auf Grund einer von Seiten seiner 17 Jahre alten Stieftochter, der 1. bogen Emilie Steinhäuser, wider ihn erstatteten Anzeige, daß er sie während der Nacht vom 18. oder 19. Dezember v. J. zum Objekt eines Sittlichkeitsdelikts gemacht habe. Kaum sah er hinter Schloß und Riegel, da erhob seine zweite, zwischenzeitlich in den Hofen der Ehe eingelaufene Stieftochter wider ihn Anklage, weil er im Jahre 1900 oder 1901 mit ihr dieselben Verbrechen gemacht habe. — Heute sind 12 Zeugen erschienen. Einer fehlt mit Entschuldigung. Auf Antrag des Vertreters der Anklagebehörde resp. des Verteidigers wird die fernere Ladung des Herrn Bürgermeisters Kessel, sowie des Herrn Gendarmeriekommandanten Seiser verweigert. Wegen eventl. Gefährdung der Sittlichkeit beschließt der Gerichtshof den Ausschluss der Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung.

Öffentlicher Wetterdienst

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 19. Juni bis zum Abend des 20. Juni:

Nach Aufbelebung des Wetters morgen trocken bei wechselnder Bewölkung; Temperatur nicht erheblich geändert. Genauer durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche täglich in unserer Expedition ausgehängt werden.



Briefkasten

S. 203. Nur wer Hilfe vertritt, darf den Süden im Sommer aufsuchen. Andernfalls reisen Sie Ende August. Ende September können Sie an den Seen schon fortgezeichneten Regen und ein kühles Wetter treffen. Führer Meyers Ober-Italien und die Riviera. Pr. 10 Mk.

Ab. H. S. Die alten Kaserne im Stadlinnen gelangen in den nächsten Jahren zum Abbruch, ev. 1900.

Bayer. Sie bedürfen, um in Preußen zu heiraten, weder einer Bescheinigung Ihres Heimatortes, noch auch brauchen Sie sich naturalisieren zu lassen. Die gesetzlichen Beschränkungen, welche in dieser Hinsicht früher bestanden, gelten nicht mehr.

Austr. 1004. Um weiße Bettvorleger zu reinigen verfährt man in folgender Weise: Man stellt einen mit Roggenkleie gefüllten irdenen Topf auf die Kochmaschinenplatte und läßt die Kleie so heiß werden, daß man sie noch gerade in die Hand neh-

men kann. Dann bestreut man das Fell mit der heißen Kleie und reibt sie tüchtig durch die Haare. Hierauf wird das Fell ausgeschüttelt, mit einem Rohrstod ausgetrocknet und mit einem weiten Kamm ausgekämmt.



kezte Telegramme

Scharfes Vorgehen gegen den Winger-Aufruhr.

Paris, 19. Juni. Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen gegen die Winger-Bewegung in den südlichen Departements umfaßt 3 Hauptpunkte: gerichtliche Verfolgung aller Mitglieder des Komitees von Argeliers, Verfolgung aller Auswärtiger bei vorläufiger Festnahme aller derjenigen, gegen welche besonders schwere Beschuldigungen erhoben werden, gerichtliche Verfolgung verschiedener Bürgermeister, Strafverurteilung des 100. Infanterie-Regiments und Verlegung einer Anzahl Regimenter der südlichen Departements.

Frankreichs Verträge mit Japan und Spanien.

London, 19. Juni. Die Blätter kommentieren angelegentlich den Abschluss von Verträgen Frankreichs mit Japan und Spanien. „Daily Mail“ bemerkt, daß der französisch-japanische Vertrag ein eng begrenztes Bündnis von einer bestimmten Zeitdauer sei. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Bündnis durch ein Abkommen zwischen England und Russland vervollständigt werden möchte. Die „Morning Post“ führt aus, daß dieses Abkommen nicht als feindlich gegen Deutschland angesehen werden könne.

Der Preis der Neuenbahn verschwunden.

London, 19. Juni. Unter den Sportisten herrscht große Aufregung. Der goldene Pokal, um welchen auf der Bahn von Ascoti gekämpft wird, ist gestohlen worden. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, eine Spur der Diebe zu entdecken. Man glaubt, daß der Pokal, welcher von großem Werte ist, sofort nach dem Diebstahl eingeschmolzen worden ist. — Die bedauernswerten Sportleute!

Hd. Frankfurt, 19. Juni. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde der Kaufmann Leopold Dehe, der am 3. März 1906 vor der ersten Kammer für Handelsachen einen ihm zugeschobenen Eid falsch geschworen hat, wegen fahrlässigen Falscheides zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Ein älterer italienischer Arbeiter wurde gestern abend in der Nähe der Eisenbahnbetriebswerkstätte des Hauptbahnhofes von einem Schnellzuge erfaßt und getötet. Der Unglückliche hatte gerade seinen Dienst beendet und war über das Bahngelände gelaufen. — Ein 18jähriges Dienstmädchen erhängte sich aus Liebeskummer in einem Hause der Hermannstraße. — Gestern vormittag stürzte sich die Frau eines Bankiers in einem Anfälle von Irresinn aus dem ersten Stock ihrer Villa. Der Tod trat sofort ein.

Wien, 18. Juni. Wie verlautet, kündigt die Thronrede die Errichtung von Kreisregierungen, die Begründung einer Alters- und Invalidenversicherung, ein neues Strafgesetz und die Fortführung der Eisenbahn-Verstaatlichungs-Aktion an.

Saag, 19. Juni. Hier hat gestern eine Besprechung der Konferenzmitglieder stattgefunden, in der man sich überwiegend gegen die Öffentlichkeit der Verhandlungen erklärte.

Birmingham, 19. Juni. Der Gesundheitszustand Chamberlains läßt andauernd viel zu wünschen übrig und gibt seiner Familie zu ernststen Besorgnissen Anlaß.

Elektro-Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Womert in Wiesbaden. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Albert Schuster; für den übrigen redaktionellen Teil: Bernhard Böhm; für Inserate und Geschäftliches: Carl Böhm, sämtlich in Wiesbaden.

Für die

Sommerfrische

empfehle ich

Sporthemden
Sportstrümpfe
Sport- und Westengürtel
Golfblusen, Jacken, Pläids
Badeanzüge, Badetücher
Reformbeinkleider.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

L. Schwend

Mühlgasse 11-13.

Telegraphischer Kursbericht

der Frankfurter und Berliner Börsen,
mitgeteilt von der WIESBADENER BANK
S. Bielefeld & Söhne, Wilhelmstrasse 13.

	Berliner	Frankfurter
Anfangskurse:		
Vom 19. Juni 1907		
Oesterr. Kredit-Aktien	203.25	203.90
Diskonto-Kommandit-Ant.	187.10	187.10
Berliner Handelsgesellschaft	150.10	150.—
Dresdener Bank	137.—	136.80
Deutsche Bank	220.10	219.90
Darmst. Bank	127.60	—
Oesterr. Staatsbahnen	142.50	142.25
Lombarden	—	27.90
Harpener	200.30	200.—
Gelsenkirchener	189.—	189.—
Bochumer	221.75	221.50
Laurahütte	—	222.75
Packetfahrt	129.10	129.—
Nordd. Lloyd	115.20	115.50
Russen	74.70	74.75

Allen Sammlern von roten Rabattmarken

und denjenigen, die auch andere Marken sammeln,
nachstehende Zeilen zur belehrenden Aufklärung,

 daß nur rote Rabattmarken 
allen anderen Sparsystemen vorzuziehen sind.

Zum Beispiel:

Besitzen Sie ein volles Buch mit 1000 roten Marken, so haben Sie 10 Mark, die Sie ganz nach Ihrem Belieben im Magazin für sparsame Hausfrauen, das grösste dieser Art, Friedrichstr. 46, einlösen können.

Dagegen würden Sie ein Buch mit 600 blauen Marken (nach dem neuen System, welches sich in Wiesbaden einzubürgern sucht) sammeln, so erhalten Sie nur 5 Mark in Waren. Das ist im Vergleich zu einem Buch mit roten Marken ein Barverlust von 2 Mk.

Ferner sammeln Sie gelbe Marken, so erhalten Sie für ein Buch mit 1512 Marken 5 Mark das ist im Vergleich zu einem Buch roter Marken ein Verlust von 10.12 Mark.

Um nun dem geehrten Publikum und der werten Kaufmannschaft, welche dem einen oder dem anderen System huldigen, entgegen zu kommen, habe ich von heute ab die Aenderung getroffen, dass jedes volle Buch in allen Geschäften, die meine roten Rabattmarken führen,

mit 8.— Mark in Zahlung gegeben werden kann.

Mithin sind rote Rabattmarken überall zahlbar!

Diejenigen, die bares Geld der Ware vorziehen, können jedes volle Buch, gegen Abzug der Spesen, in meinem Geschäftlokale Friedrichstrasse 46,

gegen bares Geld einlösen.

In meinem Geschäftlokale Friedrichstrasse 46 werde ich stets ein reichsortiertes Lager in Haushalts- und Luxusartikeln aller Art unterhalten, und kann daselbst nach wie vor jede beliebige Anzahl von Marken eingelöst werden.

Die roten Rabattmarken vereinigen nicht nur die gleichen, sondern noch weit grössere Vorteile als alle anderen Spar-Rabatt-Systeme zusammen. Mein Unternehmen ist das einzige dieser Art in ganz Deutschland und dürfte kein anderes, der werten Kaufmannschaft, als auch dem geehrten Publikum, nur annähernd so grosse Vorteile bieten. Darum

fort mit allen anderen Systemen!

die nur geeignet sind, die Geschäftswelt und das Publikum zu beunruhigen.

Volle Garantie

bietet meine Person sowohl wie mein Geschäft, das mit einem Kostenaufwand von 30,000 Mark aufgebaut ist und bin ausserdem bereit, ein Bank-Konto von 15,000 Mark anzulegen.

Waren-Magazin

Franz Haas

46 Friedrichstrasse 46

nahe der Infanterie-Kaserne.



Donnerstag, den 20. Juni:

Freitag, den 21. Juni:

Samstag, den 22. Juni:

Ausnahmetage! Haushaltsabteilung!

Solange Vorrat!

Nicht an Wiederverkäufer!

Glas.

Rüchenteiler, gepreßt 48, 35, 28, 18 Pf.
 Bierbecher, 0,3 u. 0,2, dick, glatt St. 6 Pf.
 „ 0,2 u. 0,3, Rierblatt gepreßt 8 Pf.
 Liqueurgläser mit u. ohne Goldr. 10, 8, 6 Pf.
 Wasserflaschen mit Glas 25 u. 12 Pf.
 Kinderflaschen mit Strich St. 4 Pf.
 Wassergläser, gepreßt 8, 6 u. 4 Pf.
 Butterdosen 32 u. 25 Pf.
 Zitronenpressen 14 u. 8 Pf.
 Biergläser, bunt und Bierseiden St. 10 Pf.
 Bierkrüge mit Deckel 75 Pf.
 Blumenvasen mit Auflage 25 Pf.

Sand-, Seife, Sodagefäße mit Schrift-Emaile 1.65

Wassereimer, grau und blau Emaile, 28 cm 78 Pf.

Löffelbleche, 30 cm mit 4 Löffel, komplett 1.95

Reibeisen, Emaile, grau und blau 35 Pf.

Waschklammern mit Köpfen Dk. 5 Pf., Hundert 40 Pf.

Diverses.

Rechtsschneider St. 25 Pf.
 Rirschentferner St. 12 Pf.
 Obstmesser mit Porzellanbest St. 12 Pf.
 Speisefahrglocken 65, 55, 40 u. 30 Pf.
 Buttermaschinen 4.25, 2.95, 1.95
 Gasmotoren 12.25, 9.25, 6.95, 4.75
 Siebkannen, lackiert 80, 60, 45 Pf.
 Spiritusfächer 75, 45, 32 Pf.
 Schwere Platteisen 95, 85, 60 u. 48 Pf.
 Vogelkäfige 1.25, 85, 65 u. 45 Pf.
 Zwiebelgefäße, blau Dk. 85 Pf.
 Topflappenhalter, blau Dk. 85 Pf.

Porzellan u. Steingut.

Speiseteller, tief u. flach, echt Porz. 6 St. 45 Pf.
 Milchannen, groß u. mittel 10 u. 8 Pf.
 Ruchenteiler mit Schrift u. Blumen 25 Pf.
 Obertassen, Goldrand St. 6 Pf.
 „ weiß 5 Pf.
 Tassen mit Untertassen, indischblau 22 Pf.
 Sandeuchter, creme, glatt 12 Pf.
 Serringskasten mit Deckel 1.25
 Einzelne Untertassen 3 St. 10 Pf.
 Steinbuttermosen, grau, 1 u. 1/2 Pfd. 35 u. 28 Pf.
 Blumenuntersätze, bunt u. weiß St. 3 Pf.
 Waschgarnituren, bunt u. Fond, 4tlg. 1.15

Toiletteneimer, Emaile mit Deckel und Bügel 1.95 u. 1.65

Schäumlöfel, Emaile, grau und blau 18 Pf.

Rehrbleche „ „ „ 48 Pf.

Maße m. Konsole „ „ „ 48 Pf.

Fliegenfänger aus Draht 14 Pf.

Holz u. Diverses.

Bügelbretter, überzogen 3.25, 2.95 u. 2.65
 Nernelbretter 65 u. 38 Pf.
 Kleiderbügel, einfach Dk. 45 Pf.
 „ lackiert 75 Pf.
 „ mit Stieg 75 Pf.
 Marktsche, groß 68, 52, 42 Pf.
 Wascheleinen 88, 58, 45, 32 Pf.
 Fensterklammern St. 4 Pf.
 Bastflaschen mit Lederhaken 68 Pf.
 „ mit Lederhaken 68, 58, 38 Pf.
 Hohlkehlen, komplett 25 Pf.
 Tischklammern 12, 7 u. 5 Pf.

Warenhaus Julius Bormass.

Restaurant z. alten Adolphshöhe.

Heute Donnerstag, den 20. Juni, bei günstiger Witterung

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Reg. Feldartillerie-Regt. Nr. 17
 Dragonen, unter Leitung des Herrn Stadtmusikers Herrich.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 10 Pf. Ende 11 Uhr.
 Es ladet herzlich ein 3861

Joh. Pauly.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Heute Mittwoch den 19. Juni

(abends von 7 1/2 Uhr ab):

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von dem gesamten Trompeter-Korps des Magdeb.
 Drag.-Regts. No. 6 aus Mainz, unter Leitung ihres Stadtmusikers
 Herrn H. Bartha. 657
 Eintritt 10 Pf., wofür ein Programm.

Morgen Donnerstag den 20. Juni 1907:

Großes Militär-Konzert

von der Kapelle des II. Nass. Inf.-Regts. Mo. 88 aus Mainz.

Auf zur Kirchweih nach

Niederwalluf!

Restaurant Gartenfeld:

Grosse Tanzmusik (Pionier). Schlachtfest. 3862

Gochachtungsvoll, Adolf Leuz.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem P. P. Publikum von Wiesbaden und
 Umgebung, meinen besten Freunden und Bekannten
 bringe zur Kenntnis, daß ich mein

Uhren- u. Goldwarengeschäft

verbunden mit Reparaturwerkstätte in unveränderter

Weise weiterführt

Versuchen mit tüchtigen Kräften, werde ich mir alle

Mühe geben, das frühere Vertrauen wieder zu erringen
 und hoffe ich dankbar auf güt. Unterstützung.

Gochachtungsvoll!

Frau E. Wiemer - Döring Wwe.

Gochachtungsvoll, Ade. Wiedersberg 16.

Wiesbaden, den 19. Juni 1907. 660

Die Wanze

nebst Brut vernichtet unter Garantie durch Auf-
 stellen meines Patent-Apparates, welcher „Sauerstoffgas“
 erzeugt, wodurch sämtliches Ungeziefer innerhalb 3 Stunden
 getötet wird. 602

Heinr. Sartorius, Wiesbaden, Hellmündstr. 43.

Zimmer können nach Reinigung sof. wieder benutzt werden.

Trauringe

eigener Fabrikation zu wirklich billigen Preisen.

Joh. Kühn,

Juwelier u. Goldschmiedemeister, Etage-Geschäft, Langg. 10.

Elfenbein, — Gummi-Artikel

ausgezeichnete Neuheiten auf diesem Gebiete in 1/2 und ganz Dk.
 Verpackung. Das 1/2 Dk. von 2 R. an empfiehlt der feineren
 Herrenwelt die Toilettenartikel-Handlung von W. Sulzbach, Warenr. 4

Reinigt das Blut

mit

Laarmann's

Teutoburger Waldtee.

Seit Jahren bewährter und empfohlener Gesund-
 heitstee, als tägliches Genussmittel in vielen Fa-
 milien eingeführt. — Prüfer u. behaltet das Beste.
 Da blutreinigend, beste Vorbeugung gegen Ausschlag,
 Hauterkrankungen, Pileken, Röteln, bleiches Aus-
 sehen, Andrang des Blutes zum Kopfe,
 Magenbeschwerden, Geschwüre, unreinen Teint,
 rheumatische Schmerzen etc.

Da schmerzlos, beste Vorbeugung gegen Halsleiden,
 Katarhe, Magenbeschwerden etc.

Da abführend und harntreibend, beste Vorbeugung
 gegen Leberleiden, Nierenleiden, Verstopfung,
 schlechten Appetit etc.

Besteht aus den gesundensten Kräutern und
 zwar: Erdbeerkraut 2, Fenchel 8, Fenchel 4, Carraghen 4,
 Krautwurz 2, Kamille 4, Sennesbl. 8, Althoe 4, Schaf-
 garbe 8, Faulbaum 8, Pfeffer 2, Bitterklee 1, Pfefferminz 4,
 Linden 4, Saffran 4, Lavendel 8, Tausendguldenkraut 2,
 Steinle 2, Königskerzen 2, Fenchel 8, Fenchel 1, Saff-
 holz 8, Anis 2.

Einige von den vielen eingelaufenen Aner-
 kennungen lassen wir nachstehend folgen:

A. G. in Gr. L.: Senden Sie mir 3 Pakete von Ihrem
 Teutoburger Waldtee. Er ist wirklich aus-
 gezeichnet.

B. J. in Gr. L.: Ich bin nach Gebrauch von 2
 Paketen gesund geworden, habe den Tee schon
 Freunden und Bekannten empfohlen.

P. D. in Gr. L.: Ich bin mit Ihrer Empfehlung sehr
 zufrieden, ich fühle mich selbst viel kräftiger
 und gesünder als vorher. Bitte senden Sie
 mir 3 Pakete franko.

H. L. in L.: Senden Sie mir bitte 3 Pakete Teuto-
 burger Waldtee. Ich bin mit dem Erfolge Ihrer
 letzten Sendung sehr zufrieden gewesen und
 werde den Tee in meinem Bekanntenkreis
 gern empfehlen.

A. A. in R.: Teile Ihnen beileben mit, daß ich mit der
 ersten Sendung sehr zufrieden war. Senden
 Sie mir bitte per Nachnahme 2 Pakete

Pakete à Nr. 1. — u. Nr. 2., zu einer gründ-
 lichen Blutreinigung 6 Pakete à 1. — Nr. für
 Nr. 3.50.

Gustav Laarmann, Fabr. pharm. Präparate,
 Berlin S. 59, Dissenbachstr. 37.

Zu haben in den Apotheken.
 Generaldepot in Wiesbaden
 Tannus Apotheke, Tannusstraße.

3859

Freibank.

Donnerstag, morg. 7 Uhr, minderwertiges Fleisch
 eines Ochsen (45 Pf.), eines Kindes (45 Pf.), einer Kuh (35 Pf.),
 einer Kuh (30 Pf.), gekochtes Schweinefleisch (35 Pf.), gekochtes Rind-
 fleisch (25 Pf.).

Wiederverkäufern (Hirschhändlern, Metzger, Wurstbereiter, Wirten
 und Kaffeehäusern) ist der Verkauf von Freibankfleisch verboten.
 635

Städt. Schlachthof-Verwaltung.

Altisraelitische Kultusgemeinde.

Einladung

zu der Mittwoch, den 26. Juni, abends 8 Uhr,
 in unserem Gemeindelokal stattfindenden

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für das Jahr
 1906/07.

2. Feststellung d. nächstjährigen Etats.

3. Gehaltsverhöhung der Beamten.

4. Friedhofsanlagenangelegenheiten.

Zur Beschlußfähigkeit dieser Versammlung genügt die
 Anwesenheit von 10 Gemeindegliedern.

644 Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem
 Verluste unseres lieben Vaters, besonders Herrn Pfarrer
 Schloffer für die tröstlichen Worte am Grabe und für die
 vielen Blumenspenden sagen herzlich Dank 671

Frau Schlott, und Kinder.

Wiesbaden, 17. Juni 1907.

Grabsteingeschäft Fritz Decker,

Platterstraße 65, nahe dem neuen Friedhof,

Großes Lager, billige Preise. 8468

Telephon Nr. 3838

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. Juni cr., nachmittags
 4 Uhr, werden im Versteigerungslokale Kirchgasse 23
 hiersebst:

1 Harmonium, 1 Klavier, 1 Vertiko und
 anderes mehr

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigert. 688
 Wiesbaden, den 19. Juni 1907.

Wollenhaupt,

Gerichtsvollzieher.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen Mannschaften der
 Pflichtfeuerwehr haben zu einer Übung am

Freitag, den 21. Juni 1907,

nachmittags 7 Uhr,

am alten Spritzenhaufe zu erscheinen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fern-
 bleibt oder zu spät erscheint, oder sich vor ausdrücklicher
 Entlassung entfernt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark
 oder entsprechender Haft bestraft. (§ 11 der Bezirks-Feuer-
 lösch-Polizeiverordnung vom 30. April 1906). 648

Sonnenberg, 18. Juni 1907.

Die Polizeiverwaltung:

Buchelt,

Bürgermeister.

Kleines Feuilleton.

Der Theater-Hammel im Kurhause. Eine Probe von dem unverwundlichen Humor des verstorbenen Leipziger Sängers Otto Schelper gibt ein Brief von ihm, der an eine befreundete Familie gerichtet war und jetzt von seinem Sohne Siegfried Schelper in „Bühne und Welt“ veröffentlicht wird. Er ist aus Almenau, den 18. Juni 1885, datiert und lautet: Nachdem ich drei Tage lang das berühmte landwirtschaftliche Werk „Der vollkommene Viehzüchter“ studiert habe, komme ich endlich heute dazu, Ihnen zu schreiben. Bringen Sie aber mein Schreibbedürfnis nicht mit meiner Vektüre in Zusammenhang. Wie ich zu dieser Vektüre gekommen, sollen Sie erfahren. In meinem letzten Briefe von hier teilte ich Ihnen mit, die Schauspielertuppe, die bisher die Gegend unsicher gemacht, sei leider schon abgereist. Das war aber eine falsche Nachricht. Am 15. vormittags hörte ich in der Badeanstalt, am Abend wurde (im Kurhause) ein alter Ritterschmied von Koberg gegeben: „Der Graf von Burgund oder Volksliebe und Härstenschiedel“. Diese Sorte Komödie ist nun eine Schwärmerlei von mir und so mache ich mich abends auf den Weg ins Theater. Sperrstich 1 Mark! Außer dem Billet drückte mir der Herr Direktor, welcher selbst an der Kasse saß, noch ein weißes Zettelchen in die Hand, auf dem stand: Nr. 106. Ich steckte dieses Zettelchen gedankenlos in die Tasche. An der Nummer war mir aufgefallen, daß es dieselbe war, mit der ich mich im Jahre 1860 zum Soldaten gelöst hatte; also entschieden eine Unglücksnummer. Die Vorstellung begann, und das romantische Schauspiel amüsierte mich sehr. Nach Beendigung des Stückes ging niemand fort. Ich auch nicht. Der Vorhang hob sich wieder, und auf der Bühne standen: Ein Suppentopf auf dem Tisch, der Herr Direktor und ein Hammel, der im Stücke mitgewirkt hatte. Nebenbei bemerkt, nicht ganz talentlos. Ich hatte keine Ahnung, was die Anstalten bedeuten sollten; ich lese ja grundsätzlich nie Theaterzettel. Der Herr Direktor ersuchte nun einen Anaben aus dem Publikum, sich auf die Bühne zu bemühen. Es kam auch eine Ränge. Auf Geheiß des Direktors griff der Junge in den Suppentopf, zog ein Zettelchen heraus und übergab es dem Direktor. Dieser sah es an, dann fragte er: „Wer von „die“ Herrschaften hat Nr. 106?“ „Hier! ich!“ rief ich. „Bitte, bemühen Sie sich auf die Bühne!“ Ich tat es, hatte aber noch immer keine Ahnung. Der Direktor sagte: „Mein Herr, ich gratuliere, Sie haben den Preis in der Lotterie gewonnen!“ O Himmel, mein war der

Hammel! Da standen wir nun alle drei: rechts vom Zuschauer der Direktor, links ich, in der Mitte der Hammel. Der von uns dreien das dümmste Gesicht machte, weiß ich nicht. Jedenfalls nicht der Hammel. Endlich sagte ich mich und sagte: „Herr Direktor, den Hammel behalte ich nur, wenn ich vom Schwurgericht dazu verurteilt werde. Machen Sie Fristoffe davon und verpeisen Sie es mit Ihrer Gesellschaft. Ich schmeiße auch noch ein Maß Bier dazu (3.50 Mk.).“ Nachher tat es mir eigentlich doch leid, daß ich den Hammel weggegeben. Er war so schön und für sein Debüt so hübsch gewachsen. Um nun bei ähnlichen Gelegenheiten nicht wieder so hilflos wie ein Schaf dazustehen, habe ich mir den „Vollkommenen Viehzüchter“ zugelegt. Jetzt trifft mich nichts mehr unvorbereitet und wenn es selbst ein Schweinchen ist. Ich kann's pöppeln. Die Erklärung für die sonderbare Lotterie sah ich nachher auf dem Theaterzettel. Da stand nämlich folgendes: „Mittwoch, den 16. Juli 1885. Der Graf von Burgund oder Volksliebe und Härstenschiedel. Romanisches Schauspiel, nach Koberg bearbeitet von H. R. Nach der Vorstellung Gratisverlosung eines Hammels! Da ich für den in dem Stück erforderlichen Hammel keine anderweitige Verwendung habe, glaube ich den werten Besuchern eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, indem ich denselben am Schluß der Vorstellung gänzlich kostenlos auf der Bühne verlose. Eine Erhöhung der Eintrittspreise findet dadurch nicht statt!“ — Wie Sie sehen, verehrteste Herrschaften, ist der Besuch des Kurhauses demnach jedem wahren Kunstfreunde wärmstens zu empfehlen.“

Die Fee mit den grünen Augen. Sie ist zwischen fünf und sieben Uhr nachmittags die Beherrscherin von Paris. Dann streift sie mit ihren langen Schleiern all die Tausende von Tischen entlang, die in den Cafés des Boulevards stehen, eine süße, benebelnde Trunkenheit zurücklassend. Sie herrscht in den Monmartre und Belleville hinan; sie verbreitet sich über das linke Ufer bis in das verrufene Viertel von Montparnasse. Und wenn sie ihr Werk eine halbe oder eine ganze Stunde getan hat, verwandelt sie sich auf einmal; sie kehrt ihre wahre Natur heraus — keine Fee mehr mit Märchenschleiern — ein Dämon mit Nagenaugen richtet sich vor uns auf, seine Krallen einschlagend in benebelte Köpfe, verwüstete Gehirne, sie zu Streit, Erzessen, Totschlag fortziehend. Die trübe grüne Flüssigkeit, die in all den Tausenden von halbgelernten Gläsern um diese Zeit sichtbar ist, offenbart ihr wahres Gesicht, das des Giftes. Es ist der Absinth, von dem wir reden, die „Fee mit den grünen Augen“ oder noch besser „die grüne Fee“, wie die Pariser Lokalblätter

ihn nennen, wenn sie poetisch werden wollen. Die Sache ist indessen gar nicht poetisch. Man ist in Frankreich schon lange auf die Folgen, die der Genuß dieses Likörs hat, aufmerksam geworden, und man hat von verschiedenen Seiten einen sehr energischen Feldzug dagegen eröffnet. Dem Fremden ist die Anziehungskraft, die der Absinth besonders in Arbeiterkreisen ausübt, meist ganz unverständlich; er findet an dem bitteren, wenn auch kühlenden, anisbaltigen Getränk keinen Geschmack. Der Pariser und auch der Franzose der Provinz desto mehr.

Er soll dein Herr sein. Der „Voss. Zig.“ wird geschrieben: Das bekannte Bibelwort, das freilich heute schon öfter gesungen als zitiert wird, hat einmal in einem sehr seltenen Bibelbrud. den die Wolfenbütteler Bibliothek aufbewahrt, eine merkwürdige Variation erfahren. In diesem Augsburger Druck des 16. Jahrhunderts lautet die betreffende Stelle im ersten Buch Mose nämlich: Und er soll dein Narr sein. Wie nun ist dieser merkwürdige Druckfehler entstanden? Lessing hat darüber dem Wiener Hofschauspieler Joh. Heinrich Müller, der ihn 1776 auf einer Studienreise in Wolfenbüttel aufsuchte, interessante Mitteilungen gemacht, die in Müllers „Abschied von der Hof- und Nationaltheaterbühne“ (Wien 1802) wiedergegeben sind. Danach hätte der Verleger der Bibel, der zugleich Buchdrucker war, ein junges, leichtsinniges und sehr ehrgeiziges Weib zur Gattin gehabt, das in der schwarzen Kunst des Sehens ausgebildet war. Eines Abends zeigt ihr der Mann den ersten Bogen der heiligen Schrift, für den der Senior des geistlichen Ministeriums das Imprimatur erteilt hatte. Als ihr Blick auf die Stelle fällt, wo Gott zu Eva spricht: Und er soll dein Herr sein, ist sie empört und schleicht sich heimlich, ohne ein Wort verlauten zu lassen, in die Offizin, wo sie das „Herr“ in „Narr“ verändert. Der ahnungslose Verleger brucht die Bibel aus und einige hundert Exemplare sind schon verschickt, als die Fälschung gemerkt wird. Es entsteht ein fürchterlicher Lärm. Der Magistrat der Stadt wird mit Klagen über die offenbare Blasphemie überschüttet. Der Verleger wird trotz aller Unschuldsbetuerungen arrestit und nach Konfiskation der Auflage dem Kriminal übergeben. Ein Lehrling, der den Vorgang beobachtet hatte, erlöst ihn endlich durch Angabe der Schuldigen aus seiner verzweiferten Lage. Die Meisterin wird eingezogen, gestraft und endigt ihr Leben im Zuchthaus.

Herren-Anzüge u. Paletots kaufen Sie aus und billig nur 299 Neugasse 22, 1. Stk.

Jackenkleider-Stoffe!
Gute Qualitäten Meter Mk. 2.25.

Saison-Ausverkauf.

Schwarze Grenadines!
Meter Mk. 1.50 anf.

Kleiderstoffe, Seidenstoffe,
Waschstoffe, Blusenstoffe etc.

sind zu ausserordentlich billigen Preisen ausgelegt.

J. Hertz

Langgasse 20.

Wollmuffelines!
Meter Mk. 0.75 anf.

Blusenstoffe!

Vollständige Geschäfts-Auflösung.

Brillanten, Gold- u. Silberwaren, gold. u. silb. Uhren
bis 50% werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft bis 50%.

Fritz Lehmann, Juwelier, Langgasse 3.

Amts Blatt



Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Telephon Nr. 199.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden. — Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Nr. 141.

Donnerstag, den 20. Juni 1907.

22. Jahrgang.

Amflicher Theil

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Freitag, den 21. Juni 1907,
nachmittags 4 Uhr,
in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung ergeben
eingeladen.

Tagesordnung.

1. Antrag auf Uebertragung von Restkrediten und Verwendung des Ueberflusses aus der ordentlichen Verwaltung für 1906. Ver. B.-A.
2. Mitteilung des Magistrats betr. Abänderung des Vertrages über die Rehrichthaus. Ver. B.-A.
3. Entwurf eines Vertrages mit der Eisenbahn-Direktion Mainz über Abwasserabfuhrung der Bahnhöfe Wiesbaden, Süd und Kurve. Ver. B.-A.
4. Verkauf einer Feldwegfläche zwischen Scharnhorst- und Werberstraße. Ver. B.-A.
5. Ein Gesuch des Gartenbau-Vereins um Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten eines Wettbewerbs in Ballonfahrt und Vorgartenpflege. Ver. B.-A.
6. Ankauf eines Wiesengrundstücks an dem Promenadenweg nach Sonnenberg. Ver. B.-A.
7. Ein Vorgesuch betreffend Errichtung eines Wirtschaftsgebäudes im Distrikt „Unter der Gehr“, Gemarkung Dohheim. Ver. B.-A.
8. Abänderung des Nachmittagsplans einer Verbindungsstraße zwischen Mosbacher- und Moritzstraße, südlich des neuen Landeshauses. Ver. B.-A.
9. Nachmittagsplan für den Gebietsteil westlich des Südfriedhofs zwischen diesem und dem Armen-Arbeitshaus. Ver. B.-A.
10. Projekt betr. die Erweiterung des Kesselhauses im städtischen Krankenhaus, veranschlagt zu 35000 Mark. Ver. B.-A.
11. Projekt über die Telephon- und elektrische Schwachstromanlage in den Neubauten des städtischen Krankenhauses, veranschlagt zu 25000 Mark. Ver. B.-A.
12. Nachmittagsplan für den Verbindungsweg zwischen Mehrgasse und Langgasse. Ver. B.-A.
13. Entwurf eines Vertrages betr. Ableitung von Thermalwasser vom Römerbad nach dem Hotel Metropole.
14. Verkauf von Feldwegflächen an der Niedererstraße.
15. Vergleich an der Mühlheimerstraße.
16. Verkauf einer kleinen Grabenfläche an der verlängerten Gneisenaustraße.
17. Regelung der Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse des Garteninspektors Reiningger.

Wiesbaden, den 17. Juni 1907.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Samstag, den 29. Juni d. Js., vormittags 11 Uhr, sollen im Rathaus, Zimmer Nr. 42, zwei **Baupläne** aus dem Gelände des Kurhaus-Proprietärs an der Sonnenbergerstraße, mit 31 a 36 qm und 14 a 56 qm Flächeninhalt, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Plan und Bedingungen können im Rathaus, Zimmer Nr. 44, während der Vormittagsdienststunden eingesehen werden.

Wiesbaden, den 11. Juni 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 4. Juni d. Js. stattgefundene **Grasversteigerung in den Distrikten „Altenweier, Leichtweidhölle, Rünzberg und Adamstal“** ist genehmigt worden.

Die Steigpreise müssen innerhalb drei Tagen zur Stadthauptkasse bezahlt werden.

Wiesbaden, den 13. Juni 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan der Waldstraße am Grötzlerplatz (Grenzstraße zwischen Wiesbaden und Dieblich) und einer Straße an der Nordseite der Grötzlerplatzes hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen u., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Diese Frist beginnt am 19. Juni und endet mit Ablauf des 17. Juli cr.

Wiesbaden, den 15. Juni 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

betreffend den Verkauf eines Baublocks zu Wiesbaden.
Das von der Rheinstraße, Kirchgasse, Luisenstraße und Schwalbacherstraße umschlossene, circa 10 476 Q.-Mtr. haltende Gelände der Artillerie-Kaserne zu Wiesbaden soll mit anstehenden Gebäuden in einem Baublock verkauft werden.

Die Frontlängen betragen:
an der Rheinstraße 88,55 Meter,
an der Kirchgasse 118,35 Meter,
an der Luisenstraße 88,60 Meter und
an der Schwalbacherstraße 118,20 Meter.

Die Verkaufsbedingungen und eine Planskizze können im Rathaus hier, auf Zimmer 44 eingesehen oder von da auch gegen Einzahlung von 1 Mark bezogen werden.

Schriftliche Offerten werden bis zum 1. November 1907 an den Magistrat zu Wiesbaden erbeten.

Wiesbaden, den 5. Juni 1907.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der **Erdbauarbeiten** für die **Hochbauten auf dem Südfriedhof: (Leichenhalle, Obduktionshaus und östl. Halle)** ca. 1090 cbm **Erdaushub und Transport bis 200 m Entfernung** soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden auf dem städt. Baubureau, Adlerstr. 4, p. eingesehen, die Angebotsunterlagen einschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 50 Pf. ebenfalls bis zum 22. Juni d. Js. bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „**Erdbauarbeiten Südfriedhof**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 24. Juni 1907,

vormittags 11 Uhr,

bei dem städt. Baubureau, Adlerstr. 4, p. hieher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 10 Tage.

Wiesbaden, den 14. Juni 1907.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die **Eisenbetondecken** und die **Eisenbetontreppe** für die Hochbauten auf dem Südfriedhof (Leichenhalle, Obduktionshaus und östl. Halle) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden, 11—1 Uhr — Städt. Baubureau Adlerstraße 4, part. — eingesehen und die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 0,50 Mark ebenfalls bis zum 29. d. Mts. bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift: „**Eisenbetonarbeiten — Südfriedhof**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 2. Juli 1907,
vormittags 11 Uhr,

bei dem städt. Baubureau, Adlerstraße 4, p., einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Formular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 10 Tage.

Wiesbaden, den 18. Juni 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf das demnächst beginnende neue Vierteljahr werden die Hauseigentümer, Hausverwalter oder Pächter gebeten, sofern sie auf ihre Kosten die **Reinigung der Sand- u. Fettfänge** ihrer Grundstücke durch das Kanalbauamt a. führen lassen wollen, die hierzu erforderlichen schriftlichen oder mündlichen Anmeldungen im Rathaus, Zimmer Nr. 72 schon jetzt besorgen zu wollen, damit die Aufnahme und Kostenfeststellung rechtzeitig erfolgen und alsdann sofort zum 1. Juli d. Js. mit den Reinigungsarbeiten begonnen werden kann. Für die Grundstücke, wo die Reinigung der Einlaufbehälter bereits durch das Kanalbauamt erfolgt, ist eine Anmeldung nicht mehr erforderlich.

Wiesbaden, den 15. Juni 1907.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Das sich im Rechnungsjahre 1907 ergebende **Bruchstein** (Guß- und Schmiede-Eisen) soll an den Meistbietenden vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65 eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort kostenfrei bezogen werden.

Verflossene und mit Aufschrift „**Angebot auf Abnahme von Bruchstein**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 25. Juni 1907,
vormittags 11 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 65, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, den 17. Juni 1907.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Ausführung der **Maurer- u. Asphaltierarbeiten** für Hochbauten auf dem Südfriedhof (Leichenhalle, Obduktionshaus und östliche Halle) soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden von 11—1 Uhr im Städt. Baubureau, Adlerstraße 4, p., eingesehen und die Angebotsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 1 Mk. ebenfalls bis zum 28. Juni d. Js. bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „**Maurerarbeiten — Südfriedhof**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 2. Juli 1907,
vormittags 11 Uhr,

bei dem städtischen Baubureau Adlerstraße 4, p., einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Formular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 10 Tage.

Wiesbaden, den 18. Juni 1907.

Der Magistrat.

Akzise-Rückvergütung.

Die Akziserückvergütungsbeträge aus vorigem Monat sind zur Zahlung angewiesen und können gegen Empfangsbekräftigung im Laufe dieses Monats in der Abfertigungsstelle, Reugasse 6a, Part., Einnahmestelle, während der Zeit von 8 vorm. bis 1 nachm. und 3—6 nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 30. d. Mts. abends, nicht erhobenen Akzise-Rückvergütungen werden den Empfangsberechtigten abzüglich Porto durch Postanweisung übersandt werden.

Wiesbaden, den 11. Juni 1907.

Städt. Akziseamt.

Brotlieferung.

Die Lieferung unseres Bedarfes an Brot, **feines Schwarz- oder Roggenbrot** von 4000—5000 Lait à 2 Kilo per Jahr, soll im Submissionswege öffentlich vergeben werden.

Verflossene Offerten sind bis zum 22. d. Mts. auf dem Bureau, Bleichstraße 1, in den Geschäftsstunden einzureichen und erfolgt deren Eröffnung an diesem Tage, **vormittags um 11 Uhr**, in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen können **vormittags von 9—12 Uhr** auf dem Bureau eingesehen werden.

Wiesbaden, den 15. Juni 1907.

Der Vorstand des Armenvereins. E. B.

Schreiber.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir vom 1. Oktober ab frei ins Haus:

Kiefern-Auzündholz,
geschnitten und feil gespalten, per Centner M. 2.60.

Gemischtes Auzündholz,
geschnitten und gespalten, per Centner M. 2.20.

Bestellungen werden im Rathaus, Zimmer 13, **Bormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr** entgegen genommen.

Wiesbaden, den 18. Jan. 1905.

Der Magistrat.

Neu!

„Burghof“, Hotel und Restaurant

Langgasse 21/23.

Langgasse 21/23.

Diners Mk. 1.50 und höher von 12-2 1/2 Uhr.
Fürstenberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. Maj. des Kaisers.

Vorzügliche Küche.
— Tucher-Bier (Nürnberg). —

Soupers von 6-11 1/2 Uhr Mk. 1.75 und höher.

Wiesbadener Kronen-Bräu.

Zimmer mit allem Komfort von Mk. 2.— an. — Pension von Mk. 6.— an. — Bäder im Hause.

Dir.: Theodor Beckmann.

944



Orthopädischer Geradehalter

bewährter eigener Konstruktion,

für Kinder und Erwachsene,

Ärztlich bestens empfohlen und verordnet für alle Verkrümmungen des Rückgrates, hohe Schultern, schlechte Haltung, hervortretende Schulterblätter etc. etc., in sorgfältiger, sachverständiger Anfertigung nach Mass und Anprobe, stellbar und von vorzüglicher Wirkung, worauf die Herren Aerzte, Berufsgenossenschaften, Krankenhäuser, Unfallversicherungen etc. hienmit noch besonders aufmerksam gemacht seien. 1511

Taunusstr. 2. **P. A. Stoss.**
Telephon 297.

Spezial-Etablissement f. d. Anfertigung von orthopädischen Apparaten und Maschinen aller Art.

Tapeten - Linoleum

leistungsfähiges Spezial-Geschäft

bei billigster Berechnung.

Herm. Stenzel, Schulgasse 6.

Reste offeriere weit unter Preis.

923



Vittoria-Ross-Rights 16.

Fahrräder,
Motorfahrzeuge,
Wagen und
Gewichte. 8975

Reparatur-Werkstätte.
Verleihanstalt.
Zubehörsstoffe.
Billige Preise.
Kataloge gratis.

Jakob Gottfried,
26 Grabenstraße 26.

Telephon 3895
Maschinen
für
Haushalt
und
Gewerbe.



Kaiser-, Schiffs-,
Rohrplatten- und
Kupfer-Koffer

findet man in größter Auswahl zu
billigsten Preisen 8636

Marktstraße 22.

Institut Bein

Wiesbadener Privat-Handelsschule,

Telephon 3080. Rheinstr. 103. Telephon 3080.

Moderne Handels-, Schreib- und Sprach-
lehranstalt nebst Pensionat.

Anstalt von bestem Ruf mit vorzüglichen,
praktisch erfahrenen Lehrkräften.

Beginn neuer Hauptkurse:

(für Damen und Herren)

am 1. und 15. eines jeden Monats

Einzelunterweisung nach 30jähriger Praxis.

Einfache, dopp., amerik. Buchführung, Wechsellehre etc.

Kaufm. Rechnen, Korresp., Stenogr., Maschinenschr.

Rundschr., Schönschrift, Französisch, Englisch.

Kontorpraxis a. eigenem Musterkontor.

Bank- und Börsenwesen. — Allgem. Handelslehre.

Vermögensverwaltung. — Pension im eigenen Hause.

Zeugnisse und kostenlose Stellenvermittlung. 48

Möbel-Transport

per Automobilwagen u. Federrolle wird prompt u. billig ausgeführt von

Johann Poetsch Wwe.,

Giebrich, Bachstraße 28.

2634

Burg-Café,

Gr. Burgstr., nächst dem Königl. Theater u. dem Schloss

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Café — Konditorei — Wein-Restaurant.

Grosse luftige Lokalitäten Parterre u. 1. Etage. 8949

Zirka 100 in- und ausländische Zeitungen und Zeitschriften.

5 Min. links
u. Bahnhof. **Niedernhausen i. Taunus.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Fr. Lage u. herrschaftl. Gr. Garten mit Bad.

Gute Küche. Getränke jeder Art.

8714

Telef. Nr. 8. Beliebter Ausflugsort. Tel.: Frankf.

Wiesbadener Spezial-Schwammhandlung

Grabenstraße 9.

Größte Auswahl in Schwämmen, gereinigt und im
Naturzustande für jeden Gebrauchszweck in allen Preislagen und
Qualitäten. Bei größeren Bezügen und für Wiederverkäufer be-
deutende Preisermäßigung. Reelle und billige Bedienung. 9045

Nur Grabenstraße 9. **H. Schneider.**

Flad-Eier per Stück 2 Pfg., 7 Stück 10 Pfg.
Bruch-Eier per Stück 4 Pfg., 25 Stück 95 Pfg.
Kleine Eier per Stück 4 Pfg., 25 Stück 95 Pfg.
(25 Stck., 95 Pfg.)
Schmuck-Eier per Stck. 4 u. 5 Pfg., (25 Stck. 120 Pfg.)
Anschlag-Eier per Schoppen 40 Pfg.
Leere Eierkörben per Stck 30-35 Pfg.
Holzwolle sehr billig zu haben bei

9762

Georg Sokter,

7 Faulbrunnenstraße 7,

Eiergroßhandlung.

Telephon 999. Telephon 999.

Billigste Bezugsquelle für Hotels und Wieder-
verkäufer.

19 Pf. Kristall-Einmachzucker 19 Pf.
Fritz Schaab, Grabenstr. 3.

5/207

Großer Schuhverkauf!

Ent! Nur Mengasse 22, 1 Etage hoch. Billig

Sprechstunden

1. Zahn- u. Mundkrankheiten in d. Allg. Poliklin., Selenstr. 19.
jezt Mittwochs u. Samstag von 2-3 Uhr. 9437

2. Zahnarzt **Hunde.** Friedrichstraße 3, 2., neben Museum Wilhelmstr.

und Brillen in jeder Preislage. 789

Geometrische Zeichnungen der Häuser kostenlos.

C. Köhn (und G. Krieger), Optiker,
Langgasse 5.



Kaufm. Unterrichts- u. Schreib-Institut.

Älteste Privat-Handelsschule am Platz.

Unterricht für Damen und Herren

in

Kaufm. Schnell- u. Schönschreiben u. einem

preisgekr. System.

Buchführung (nach der einfachen, doppelten u.

amerik. Methode; Hotelbuchführung.

Kaufmänn. Rechnen, Korrespondenz,

Wechsellehre u. Wechselrecht.

Kontorkunde, Stenographie, Maschinen-

schreiben.

Rascher und sicherer Erfolg.

Tages- und Abend-Kurse.

Bücher-Abschlüsse, Revisionen, sowie Neueinrichtung

von Geschäftsbüchern, prompt und diskret.

Meine 30-jähr. Tätigkeit als Buchhalter, Prinzipal,

Bücherrevisor u. Handelslehrer bieten die beste Gewähr

für eine sachliche u. gründliche Ausbildung

sowie für einen raschen u. sicheren Erfolg.

Heinrich Leicher, Handelslehrer u.

Bücherrevisor

Luisenpl. No. 1a, Parterre und I. Stock.

Luisenpl. 1a. **Heinr. Leicher** Luisenpl. 1a.

Ganz umsonst

ist jede Anzeige, die sich nicht bewährt. Ein Versuch wird sie be-
stätigen. Durch Einsparnis der hohen Anzeigen- und sonstigen Ge-
legenheitskäufe offeriere ich:

950

elegante Herren-Anzüge und Burschen-
Anzüge, Frühjahrs-Paletots, Kapes, Ka-
puzen zum Abknöpfen (imprägniert), ein-
z. Hosen und Westen, süddeutsche Ware, mod.
Stoffe, tabell. Stiz, aus allerersten Firmen,
werden zu jedem annehmbaren Preis verkauft.

Ansehen geklärt. Große große Verkaufsräume. 2948

Daniel Birnzweig, früher
Schwalbacherstr. 30, 1. St. (Alte Seite)

Wasch-Extrakt & Elvira

Das Beste für Hand-
u. Maschinen-Wäscherei

Mit Prämien-Zugabe

Fabr. L. Ledermann, Elberfeld.

Vortreter: **Otto Wetzel,** Wiesbaden, Seerobenstraße No. 4.

Mutterlaugen-Badesalz „Neurogen“

das Dr. med. Alwin Müller-Leipzig herstellte, verwendet
man wegen seiner schnellen Löslichkeit jetzt überall und
zu jeder Jahreszeit zur Bereitung von

Solbädern im Hause.

Neurogen-Solbäder lassen sich schnell, sicher und bequem
in jeder Badowanne herstellen und sind höchst wirksam
gegen Rheumatismus, Gicht, Nerven-, Herz-, Nieren-, Frauen-
und Kinderkrankheiten, wie Shrophulose und englische
Krankheit. Preis 100 kg M. 6.30, 50 kg M. 4.35, 25 kg
M. 2.70 ab Bahnhof Leipzig. Probepäckchen à 5 kg franko
jeder Poststation M. 1.60. Neurogen ist in allen Apotheken
und Drogeriehandlungen in plombierten Originalpacken er-
hältlich oder direkt zu beziehen von Dr. med. Alwin Müller
Leipzig Y.

Prospekte gratis

Mutterlaugen-Badesalz „Neurogen“

Leiden Sie an

Neurasthenie, Neuralgie, Mannesschwäche, Leber-, Magen-,
Nieren-, Verdauungs- u. Blasenleiden, Stuhlverstopfung,
Rühnungen, Zuckerkrankheit, Frauenleiden etc., dann befallen
Sie umgehend Brochure über die Heilwirkung der Elektrolyt von
Dr. med. Walzer, prakt. Arzt. Preis 1 Mk. erhältlich bei Herrn

Dir. Heinr. Schäfer, Mannheim, N. 3, 3.

Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen. 39/103



Das natürlichste und sicherste Mittel gegen Stuhlver-
stopfung ist und bleibt

Kuhfus' Grahambrot (eingetr.
Schutzmarke.)

Aus gewaschenem Weizen nach streng hygienischen Grundregeln
hergestellt. Absolut rein, wohlschmeckend und leicht verdau-
lich. Beides Brot für Magenleidende und Diabetiker. Herz-
lich empfohlen! Zu haben in den meisten besseren Delikatessen-
und Kolonialwaren-Geschäften. Bei Nachahmungen wird gewarnt.
Prompter Versand nach auswärts. Postkoll 4 Brote (1. Zone)
1.75 Mk. franko bei vorheriger Einzahlung. Nachh. 2 Mk. 2. Zone
2.50 Pfg. mehr. 9688

Grahamhaus Wiesbaden,

Erste Schrotbäckerei mit eigener Mälerei. Elektr. Betrieb.
Marktstraße 6. — Telephon Nr. 3930.